

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

86. Jahrgang No. 30
25. Juli 1941

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 289

Erscheint jeden Freitag



Ein Kinder-Wettbewerb

Kreuz und quer durch's schöne Heimatland

Unsere sehenswerte Dekoration im 2. Stock bietet die beste Gelegenheit, das Wissen unserer schulpflichtigen Jugend auf die Probe zu stellen. Wer von unseren Schulkindern nicht in die Ferien ging, oder wer in den Ferien Zürich besucht, kann an unserem Wettbewerb teilnehmen.

Die Bedingungen sind nicht allzu schwer zu erfüllen. — 30 Berge, Schlösser, Städte etc. sind zu benennen. Die Darstellung der Gegenden entspricht im wesentlichen den tatsächlichen Verhältnissen. Da es sich um bekannte Verkehrszentren handelt, sollten viele Kinder sie aus eigener Anschauung kennen. Wo dies nicht der Fall ist, helfen gern die Karten oder der Schulatlas. Vielleicht ist auch der Vater oder die Mutter behilflich.

Eine Reihe schöner Preise winken, darunter praktische und solche zum Spielen. Unser Fenster Nr. 10 zeigt ab Montag, den 21. Juli 1941, diese schönen Geschenke.

Wer alle 30 Fragen richtig beantwortet, nimmt an der Verlosung teil, welche die Reihenfolge der Gewinner feststellt und die am 15. August 1941 stattfindet. Fragebogen sind an allen Kassen erhältlich. Die ausgefüllten Fragebogen sind per Post bis zum 9. August einzusenden, auch unser Kundendienst im 1. Stock nimmt sie in Empfang. Wir rechnen auf rege Beteiligung.

JELMOLI
Haus für Qualitätsware Zürich



Festbändeli

Rosetten, Mäschli, Knöpfe liefert Fr. Brandenberger, Mythenstraße 33, Zürich 2, Telephon 3 62 33

Kleine Anzeigen

Gesucht für 20-jährigen Sohn 2 monatl.

Ferienaufenthalt 846

in Lehrersfamilie, wo Gelegenheit, die deutsche Sprache zu erlernen. Offerten unter Chiffre J 60 869 X Publicitas Genf.

Berufstätige Tochter mit Vermögen und schöner Anwartschaft, sehr kinderliebend, wünscht charaktervollen Herrn von 35—45 Jahren aus ebenfalls gutem Hause in sicherer Position zwecks

844

HEIRAT

kennen zu lernen. — Offerten unter Chiffre O. F. 6340 B. an Orell Fügeli-Annoncen, Bern.

Möbel-Angebot

sind Möbel-Pfisters 3 Spar-Aussteuern samt Bettinhalt

zu Fr. 1000.— netto
zu Fr. 1250.— netto
zu Fr. 1500.— netto

In diesen wohnfertigen Aussteuern sind inbegriffen:

1. Doppelschlafzimmer
 2. Bettinhalt samt Federzeug
 3. Wohn-Eßzimmer samt Schlafcouch
 4. Radiatisch, Blumenländer, Küchenmöbel.
- (a701)

Schweizer Arbeit

Vergleichen Sie überall! Auch Sie werden feststellen, daß Möbel-Pfisters 3 Spar-Aussteuern unerreicht sind.

Postkarte genügt und schon morgen erhalten Sie per Post unverbindlich die detaillierten Gratis-Prospekte über diese einzigartigen Spar-Aussteuern!

Nur gegen bar — dafür billig!

Möbel-Pfister A.-G.

Zürich: Walcheplatz
Basel: Mittlere Rheinbrücke
Bern: Schanzenstraße 1

Suhr:

Fabrik der Möbelvertriebs AG.



Die Zürcher Schul- und Baubehörden bezeichnen den 2-säuligen Schultisch als „Zürcher Schultisch“. Die Stadt Zürich versorgt ihre Schulhäuser nur noch mit diesen Modellen.

Embru-Werke A. G. Rüti (Zürich)

embru

Inhalt: Aus dem Aufgabenkreis einer Schweizerschule im Ausland — Von der Rauchschwalbe — „Ryte, ryte Rössli“ — 650-Jahrfeier — Bundesfeier 1941 — Jahresversammlung der Bezirksschullehrerschaft Solothurn — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., St. Gallen, Thurgau, Zürich — SLV — Bücherschau.

Aus dem Aufgabenkreis einer Schweizerschule im Ausland

Trotz der vielen und grossen Sorgen, die auf der schweizerischen Schule lasten, ist das erfreuliche Interesse, das die Lehrerschaft in der Heimat seit einiger Zeit den Auslandschulen zugewandt hat, auch in den letzten schweren Monaten wach geblieben. In einer sehr sympathischen Initiative des Zürcher Kant. Lehrervereins hat dieses Interesse konkrete Form angenommen¹⁾. Wir Auslandlehrer wollen das Unsrigetun, damit diese Anteilnahme nicht wieder in die für uns so schmerzliche Lethargie früherer Jahre zurücksinke. Wir haben Kontakt, oder wie man heute wohl besser sagt, Tuchfühlung notwendiger als je; denn wenn wir es als ein grosses Glück empfinden, auch jetzt noch weiter arbeiten zu dürfen, so bangen wir doch tagtäglich um dieses Glück, so wie um manches andere mehr.

Die ursprüngliche Aufgabe der Auslandschweizerschulen war bei den — übrigens oft nicht nur aus nationalen, sondern auch aus konfessionellen Bedürfnissen heraus erfolgten — Gründungen darauf beschränkt, den Auslandschweizerkindern einen vollwertigen Ersatz für die Schulung in der Heimat zu bieten. Heute hat sich, hauptsächlich zufolge der Entwicklung des Schulwesens in den Gastländern, diese klare und einfache Mission zu einem Komplex von Verpflichtungen entwickelt, deren Erfüllung ein mehr als nur organisatorisches Problem darstellt. Unsere Schülerschaft besteht heute nur noch zum kleinen Teil aus Kindern, für die der Luxus einer rein schweizerischen Ausbildung oder der geradlinigen Vorbildung für höhere Schulen in der Schweiz geleistet werden kann. Ein Teil unserer Schweizerkinder muss sich mit dem Rüstzeug, das wir ihm mitgeben, hier im Ausland seinen Platz an der Sonne erkämpfen, mit oder ohne Weiterbildung an hiesigen höheren Schulen. Einen weiten Teil unserer Schülerschaft bilden nebst Kindern anderer Ausländerkolonien Söhne und Töchter des Gasta-Landes, die uns in der Erwartung einer besonders reichhaltigen und weltoffenen Bildung anvertraut werden. Es sind nicht in erster Linie ökonomische Überlegungen, die uns immer wieder davor zurückgehalten haben, auf diese letztgenannte Quelle unseres Schülernachwuchses zu verzichten, obwohl damit einige interne Probleme vereinfacht würden. Wir wollen verhindern, dass unsere Schule der Isolierung verfällt. Durch unsere italienischen Schüler geben wir den Schweizerkindern Gelegenheit, mit den Menschen aufzuwachsen, die ihnen später wieder als Vertreter des Gastvolkes, seines Lebens und seiner Wirtschaft begegnen werden. — So wird unser Schülerbestand heute aus verschiedenen Quellen gespeist und damit erwach-

sen uns verschiedenartige Anforderungen, die in unserem Unterrichtsprogramm eine harmonische Gesamtlösung finden müssen.

Um allen diesen Anforderungen zu genügen, benötigen wir z. B. in Genua für rund hundert Schüler einen zehnköpfigen Lehrkörper und leben unter dem Regime eines Lehrplanes, der von unsern Kindern bedeutend mehr verlangt als dies die Heimatschule tut, auch an zeitlicher Beanspruchung. So umfasst beispielweise der Stundenplan eines Viertklässlers 35, derjenige eines Schülers unserer vierten und obersten Sekundarklasse 40 Wochenstunden. Er bringt es mit sich, dass unsere Kinder viermal in der Woche mit dem Mittagessen im Körblein zur Schule kommen, aus welchem Grunde unsere Anstalt nach Landesbrauch zu den «Halbkonviken» gerechnet wird. Unser Lehrplan schreibt den Unterricht sämtlicher Haupt- und Nebenfächer des schweizerischen Primar- und Sekundarschulpensums in Anpassung an die hiesigen Verhältnisse vor, unter Einschluss des Religionsunterrichtes für beide Konfessionen und der Mädchenarbeit. Darüber hinaus werden die schweizerischen Sekundarschüler zu einem auf vier Jahre verteilten, mit möglichster Vertiefung betriebenen Unterricht in Schweizergeschichte und -geographie vereinigt; die Italiener folgen in dieser Zeit einem für sie ebenfalls obligatorischen Kursus über «Kulturgeschichte der europäischen Völker».

Die Verschiedenheit unseres Unterrichts von dem einer Heimatschule tritt besonders stark in der *Sprachenfrage* zutage, in welcher sich eigentlich unsere didaktischen Probleme kristallisieren. Die Eigengesetzlichkeit unseres Schulbetriebes kann daher am besten an diesem Kernproblem dargestellt werden²⁾. — Es liegt im Wesen der oben angedeuteten Aufgabenspannweite, sowie in der Tradition der Auslandschweizerschule überhaupt, dass in der besonders ausgebauten Pflege der modernen Sprachen ein Hauptmittel dafür gesehen wird, den Schülern eine reichhaltige Bildung zu geben. So ist z. B. für unsere Schüler von der vierten Primarklasse an die Pflege des Italienischen, Französischen und Deutschen obligatorisch; das Studium der englischen Sprache kommt in der Sekundarschule als fakultatives Fach dazu. Bereits durch diese Ausweitung des Programmes in sprachlicher Hinsicht ist der Rahmen einer schweizerischen Primar- und Sekundarschule gesprengt. Der Unterschied ist jedoch nicht nur ein quantitativer. Das eigentliche Sprachproblem hebt für uns bereits bei einem Punkte an, der in den Lehrplänen der Heimatschule gar nicht erörtert zu werden braucht, ebenso wenig wie für die Auslandschulen der meisten andern Länder, — bei der Frage der Schulsprache.

In wohl allen andern Auslandschweizerschulen ist die Frage, ob Deutsch, Französisch oder Italienisch

¹⁾ Siehe Jahresbericht des SLV und Beschluss der Präsidentenkonferenz.

²⁾ Eine spätere Arbeit soll über die eigentlich pädagogischen und nationalen Probleme der Auslandschweizerschule berichten.

als Schulsprache zu wählen sei, durch die Feststellung der Majorität in der Kolonie erledigt worden. In der 1851 von westschweizerischen Familien gegründeten Genueser Schule ist das Französische die Schulsprache geblieben, obwohl seit vielen Jahren die welschen Kinder keinen Zehntel der Schweizerschüler mehr ausmachen, die alemannische Schweiz jedoch fast 70 Prozent davon stellt. Die Elternschaft hat sich noch 1931 in einer Urabstimmung für die Beibehaltung dieses Zustandes ausgesprochen, wie sie der Schulvorstand vorgeschlagen hatte, nicht zuletzt im Hinblick darauf, dass in Genua auch eine deutsche Schule besteht.

Das Problem unseres Unterrichtes besteht also nicht nur darin, die Kinder bereits vom 10. Altersjahr an im Studium dreier Sprachen gleichzeitig zu fördern. Es muss darüber hinaus danach getrachtet werden, allen Schülern die eine dieser Sprachen rasch und gründlich so nahe zu bringen, dass auch alle nicht-sprachlichen Fächer in ihr erteilt werden können. Die so entstehende Schulsprache ist nur für eine verschwindende Minderheit Muttersprache; allerdings ist sie ja dem Italienischen, dessen sich alle Kinder, oft sogar Geschwister deutscher Zunge, unter sich bedienen, nahe verwandt. Dieses selbst wiederum ist Muttersprache eines ansehnlichen Prozentsatzes der Schülerschaft und will als solche nicht vernachlässigt werden. Und schliesslich sollte auch das Deutsche den Kindern alemannischer Herkunft so vertraut werden, dass ein späterer reibungsloser Uebertritt in eine schweizerische Schule möglich bleibt.

Muss nicht diese bereits von der Primarschule an geübte Vielgeleisigkeit entweder zu einer Ueberbelastung und Desorientierung der Kinder oder dann zu einer nicht zu verantwortenden Oberflächlichkeit, einem Dilettantismus auf allen Gebieten führen? — Diese Frage wird mancher Kollege stellen, der an die Schwierigkeiten denkt, die an der Primarschule bereits im Aufbau der deutschen Schriftsprache auf das alemannische Idiom liegen, und mancher andere, der seine Erfahrungen mit dem Französischunterricht in der Sekundarschule sieht. Auch mir legte sich diese Frage beklemmend auf das Gemüt, als ich vor vier Jahren meine Aufgabe antrat mit der Absicht, die Schule nach neuzeitlichen, mit der Psychologie des Kindes in Einklang stehenden Grundsätzen zu leiten. Bald aber erkannte ich die Umstände, welche unsren Kindern erleichtern, den gestellten Anforderungen nachzukommen. — Unsere in sehr kleinen Klassen vereinigten Schüler sind Kinder der Gross-, Handels- und Hafenstadt und deshalb von einer überdurchschnittlichen geistigen Beweglichkeit; sie kommen fast durchweg aus Verhältnissen, die eine sehr intensive häusliche Betreuung ermöglichen, und schliesslich spricht die Mehrzahl von ihnen bereits zwei Sprachen vor dem Eintritt in die Schule.

Vor allem aber haben mir die Jahre gezeigt, dass die Gefahr der Verwirrung durch die drei Sprachen kleiner ist, als sie scheint. Ich habe in dieser Zeit beobachtet, dass sich im intellektuellen Wachstum unsrer Kinder in dieser Hinsicht eine *natürliche Periodizität* herausbildet, deren Erkenntnis und Betonung durch den Unterricht sich in den letzten Jahren immer mehr verstärkt hat und welche die eigentliche Lösung unseres Sprachenproblems darstellt.

Ganz natürlicherweise liegt für Lehrer und Schüler der Akzent der ersten vier Jahre auf dem *Italienischen*. Unsere Jüngsten, unter denen sich prozentual

auch die meisten Italiener befinden, erarbeiten sich bei unsren zwei Tessiner Lehrerinnen die Fundamente ihres Wissens ziemlich unbehelligt in der Sprache, die ihnen allen vertraut ist. Wir haben die 6 Französischstunden, die von der ersten Woche an zum ersten Schreib-, Sach- und Rechenunterricht hinzukommen, mehr und mehr so ausgebaut, dass sie die Kreise jenes Unterrichts nicht stören. Währenddem in früheren Jahren die Waadtländer Fibel den Gang der ersten Französischstunden bestimmte und allzu oft mit der Tessiner Fibel in eine verwirrende Parallelität geriet, haben wir angefangen, auf orthographische und grammatischen Bindungen zu verzichten, seitdem einmal die Lehrerin einer etwas schwerfälligen 1. Klasse verzweifelt bekannte, ihre Kinder hätten den Unterschied zwischen «du» und «de la» noch immer nicht begriffen. Jener Alarm führte zu zahlreichen und langen Abendsitzungen unseres Lehrkörpers, während welchen wir uns bemühten, in Ermangelung einer «Französischen Sprachlehre für Sechsjährige» einen eigenen Weg zu finden, um die Anforderungen unseres Lehrplanes mit einer vernünftigen Einschätzung kindlichen Auffassungsvermögens in Uebereinstimmung zu bringen. Wir liessen uns damals von der Erkenntnis leiten, dass auch ein 3jähriges Kind mühe-los von seiner Gouvernante eine Fremdsprache lernt. So erstand aus diesen Sitzungen unser «Robert», der auf den von uns gezeichneten und hektographierten Blättern die höchst normale Existenz eines Sechsjährigen und Erstklässlers führt. Seine augenfälligen Lebenselemente und Tätigkeiten werden vom Französischlehrer ohne jede Beziehung des Italienischen den Kindern in feststehenden Sätzchen mitgeteilt und ihnen durch Wiederholung geläufig, bevor sie überhaupt darauf kommen, dass diese Sätzchen unter dem Bild in Blockschrift aufgezeichnet stehen. Nach Monaten, während welchen sie sich in der «stillen Beschäftigung» nach dem mündlichen Unterricht darauf beschränkt haben, «Robert» in seinen verschiedenen Lebenssituationen zu kolorieren oder selbst zu zeichnen, hilft ihnen dann dieser Text auf Grund der in den andern Stunden erworbenen Lesefertigkeit, sich an die genaue Formulierung von «Roberts» Taten wieder zu erinnern. Später wird dieser Text recht eigentlich gelesen, wohl auch einmal abgeschrieben und zugleich durch kleine, auch immer feststehende Teilstufen lebendig gemacht. Schliesslich werden «Roberts» Erlebnisse in das eigene Leben transponiert, andere, durch ihn nicht dargestellte Tätigkeiten formuliert und immer wieder geübt. Zuletzt geht die Entdeckungslust über «Robert» hinaus, etwa auf die Schulwandbilder, und die gewonnenen Sätze werden auch aufgeschrieben, aber stets unter Verzicht auf alles orthographische oder grammatische Raisonement. — So erreichen wir etwa in den ersten zwei Jahren eine gewisse Familiarisierung der Kinder mit einem einfachen, gelebten Französisch. Wenn dieser sicherlich höchst unsensationellen Methode der Vorwurf nicht erspart werden kann, etwas stark an mechanische Gedächtnisleistung zu appellieren, so nehmen wir ihn auf uns in dem Bewusstsein, eine viel gefährlichere Klippe vermieden zu haben: die Ueberlastung der kindlichen Verstandestätigkeit und die Störung des ersten schulischen Entwicklungsganges, der in diesen Klassen in der Sprache erfolgen soll, die den Kindern vertraut ist. — Dieses in den ersten Klassen gewonne-n, natürliche Verhältnis zur neuen Sprache ermög-

licht uns dann, in den folgenden Jahren mit einem differenzierteren Französischunterricht einzusetzen, der sich mehr und mehr auf die im Hauptunterricht erworbenen Fertigkeiten, Kenntnisse und abstrakten Begriffe stützen kann.

So wird die von der 5. Klasse an erfolgende deutliche Akzentverschiebung vom Italienischen auf das Französische nicht als Zäsur empfunden. Der Uebergang erfolgt nicht plötzlich auf der ganzen Linie; so werden in der 5. Klasse Geschichte und Geographie (Pensum: Italien) noch auf Italienisch, Naturkunde und Mathematik aber bereits auf Französisch unterrichtet. Von der 6. Klasse an erhält das Italienische die beschränkte Bedeutung eines Faches, während dem das Französische von nun an eindeutig mit dem Anspruch der Schul- und Umgangssprache auftritt. Diese Stellung behält es definitiv bei; in der Sekundarschule werden nicht nur alle mathematischen und Sachfächer auf Französisch unterrichtet, sondern auch alle schriftlichen Arbeiten mitsamt den Klausuren in dieser Sprache abgefasst. Es ist nicht abzustreiten, dass man es diesen Arbeiten, mehr als den mündlichen Unterrichtsleistungen, recht deutlich anmerkt, dass sich die Schüler nicht in ihrer Muttersprache ausdrücken, doch habe ich immer wieder beobachtet, dass gewissenhafte Lehrer trotzdem der Verflachung des Faches entgehen können. Am schwierigsten fällt wohl der Uebergang in den mathematischen Fächern. Manche Kinder vollziehen ihn nie restlos; viele unserer Sekundarschüler machen ihre Kopfrechnungen nach wie vor auf Italienisch, währenddem sie sich alle arithmetischen und geometrischen Begriffe auf Französisch erarbeiten. Die Vertiefung und Klärung der mathematischen Kenntnisse schafft uns daher die meiste Mühe, und da von denjenigen Schülern, die in der alemannischen Schweiz ihren Bildungsgang abschliessen wollen, dann noch eine zweite Umstellung verlangt wird, so müssen wir auch die Durchschnittlichen unter ihnen der Nachsicht und Geduld unserer Schweizer Kollegen empfehlen.

Etwa von der zweiten Klasse der Sekundarschule an erfolgt eine weitere natürliche Akzentverlegung, die allerdings in erster Linie vom Deutschlehrer angestrebt und von den Schülern schweizerdeutscher Zunge empfunden wird. Obwohl der Deutschunterricht in der 4. Primarklasse einsetzt, muss er bis zu diesem Zeitpunkt in seiner Geltung so eindeutig zurückstehen, dass wir früher oder später dazu übergehen werden, vor der 5. Klasse überhaupt nicht damit anzufangen. Gleich von Anfang an teilen wir zwar unsere Deutschklassen unter zwei Lehrer, so dass die Kinder alemannischer Zunge gesondert vereinigt werden können und Deutsch nicht als Fremdsprache, sondern nach der Methodik etwa einer Zürcher oder St. Galler Schule lernen. Aber auch unter diesen habe ich in all den Jahren nur einen einzigen Sechstklässler gehabt, den ich an eine Aufnahmeprüfung in der Schweiz zu schicken gewagt hätte. Und zwar war dies eine Leseratte aus einer Familie mit so starker schweizerischer Sprachtradition, dass sogar das Dienstmädchen aus der Toscana bei ihr Schweizerdeutsch gelernt hat. Normalerweise sind die Schüler in diesem Alter mit dem Französischen in noch so starker Auseinandersetzung begriffen, dass der Deutschunterricht auf grosse Ansprüche verzichten muss und sich im wesentlichen darauf beschränkt, «die Flamme wachzuhalten». Neben der Klassenlektüre der «Schweize-

rischen Schülerzeitung», von Heften des SJW oder etwa später des «Schmied von Göschenen» darf in den ersten vier Deutschklassen kaum mehr erwartet werden als einfachste Erlebnisaufsätze, einige ausgewählte Übungen aus dem «Sprachschüler» und die vorsichtige Einführung der auf unsere Verhältnisse besonders zugeschnittenen Grammatik von O. Völke. Im Laufe des zweiten Sekundarschuljahres vollzieht sich dann fast plötzlich, wenigstens bei den begabten Schülern und von ihnen selbst aus kommend, der Umschwung und damit die neue Akzentverschiebung. Sie sind nun mit dem Französischen so weit, dass es ihnen für die andern Fächer wirklich Mittel geworden ist; sie brauchen es als solches, und neue Kräfte sind frei geworden. So wird im Deutschen ein tiefer schürfender Unterricht möglich; Rechtschreibungslehre und Grammatik können ausgeschöpft und angewendet werden. Eine innere Verbindung zu andern Fächern wird hergestellt; es wird hier und da als Sprachübung sogar auf Deutsch gerechnet oder Geometrie getrieben. «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» und der «Tell» werden erlebt, und in der vierten und letzten Klasse werden Aufsatthemen wie etwa «Dionys' Wandlung in der Bürgschaft» oder «Ein schönes Gedicht: Goethes Osterspaziergang» nicht mehr als Zumutungen empfunden.

In dieser Weise löst sich in unserem Schulbetrieb die auf den ersten Blick so komplex erscheinende Sprachenfrage; aus dem verwirrend anmutenden Neben- oder Durcheinander wird ein deutlich betontes Nacheinander. Es soll aber nicht verhehlt werden, dass diese Lösung nur erreicht werden kann durch eine starke Belastung sowohl der Lehrer — deren Wochenstundenzahl durchweg erheblich über 30 liegt — wie auch der Kinder, von denen täglich beträchtliche Hausaufgaben verlangt werden müssen. Diese Belastung schien uns jedoch bisher erträglich in Anbetracht der dreimonatigen Sommerferien und der vielen Feiertage während des Jahres. — Grosses Schwierigkeiten bietet unser Unterricht vor allem denjenigen Kindern, die, von einer andern Schule herkommend, in eine höhere als die erste Klasse eintreten. Trotz der speziellen Betreuung, die wir ihnen durch einen kombinierten Stundenplan und besondere Französischstunden angedeihen lassen, brauchen sie oft jahrelang, bis sie sich unterrichtlich eingelebt haben. — Stückwerk, Anfang bleibt unser Unterricht sodann für diejenigen, die aus den Primar- oder unteren Sekundarklassen abgehen. — Schliesslich darf auch zugegeben werden, dass wir manches gründlicher, mit mehr Vertiefung und Hingabe, treiben möchten, als wir es können. Dies trifft teilweise auf die mathematischen Fächer zu; mit besonderer Wehmut und oft eigentlicher Beschämung bin ich mir jedoch der immer noch zu bescheidenen Rolle bewusst, welche die naturkundlichen Fächer bei uns innehaben.

Es muss sich auch angesichts dieser Mehrsprachigkeit die Frage erheben, wie weit eine Sprache als Muttersprache tiefster, innerster Besitz unserer Kinder wird. Alle ernsthafte Bedenken, die gegenüber dem Bilingualismus erhoben werden, müssen in vermehrtem Masse auch auf unsern Schulbetrieb zutreffen. — Wir können zu unserer Verteidigung anführen, dass wir angesichts der Situation, in welche unsere Kinder hineingestellt sind, dem Problem der Zweisprachigkeit auch nicht entgehen würden, wenn wir etwa dem Französischen oder Deutschen in unserer Schule Al-

leingeltung einräumten. Welche der bei uns gepflegten Landessprachen des einzelnen Kindes Muttersprache wird, hängt letzten Endes eben auch von der Sprache der Mutter ab, und nicht umsonst regen wir die Eltern unserer Schüler immer wieder an, dem heimatlichen Idiom in der Familie Ausschliesslichkeit zu verschaffen.

Uns selbst scheint schon ziemlich viel erreicht, wenn wir unserm Ziel auf diesem Gebiete nahekommen: dem Kinde viele und reiche Möglichkeiten zu schaffen und in ihm Sinn und Verständnis zu pflegen nicht nur für die Vielgestaltigkeit unseres Vaterlandes, sondern auch für die Mannigfaltigkeit menschlichen Daseins überhaupt.

Dr. J. R. Schmid,

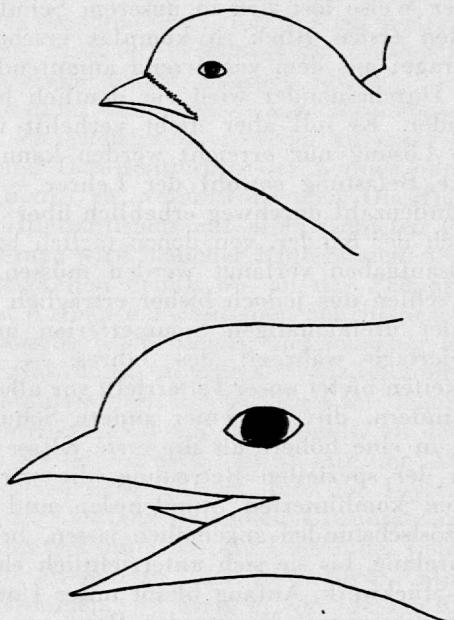
früher Direktor der Schweizerschule in Genua.

Von der Rauchschwalbe

Naturgeschichtliche Lektion für die 3. oder 4. Klasse.

A. Ziel: Wir wollen untersuchen, was wir von einem Vogel wissen können, von dem wir nur Kopf und Schnabel sehen.

B. Vorbereitung: Der Lehrer zeichnet Kopf und Schnabel der Rauchschwalbe auf die Tafel.



C. Darbietung: (Durch Fragestellung).

I. Aeusseres. Beschaffenheit des Schnabels im Verhältnis zum Kopf (dünn, klein, zart, tief gespalten; Spaltschnäbler). Schluss auf die Nahrung (Insekten, Insektenfresser). Ob der Schwalbe das ganze Jahr Insekten zur Verfügung stehen? Wozu sie darum in der kalten Jahreszeit gezwungen wird? (In wärmeren Ländern zu ziehen; Zugvogel). Ob wohl die Schwalbe eine gute oder schlechte Fliegerin ist? (gute Fliegerin). Wie müssen daher ihre Flügel im Verhältnis zur Körpergrösse beschaffen sein? (gross, lang, kräftig). Die Schwalbe fliegt so rasch und geschickt, dass sie die Insekten im Flug erhascht. Schluss auf das Gesicht? (scharf). Schluss auf den Bau des Leibes? (schlank, leicht). Welche Glieder dürften bei diesem Vogel am wenigsten ausgebildet sein? (Füsse). Sie sind so klein und schwach, dass der Vogel nur schwer gehen kann.

II. Kennt ihr nun einen Vogel, auf den das Gefundene passt? (Schwalbe). Bei uns gibt es mehrere Schwalbenarten (Dorf- oder Rauchschwalbe, Haus- oder Mehlschwalbe, Uferschwalbe). Erstere wollen wir nun an Hand eines ausgestopften Exemplars genauer betrachten! Nachweis, dass die Rauchschwalbe die bis jetzt entdeckten Eigenschaften wirklich besitzt; Hervorhebung der besondern Kennzeichen: Kastanienbraune Kehle und Stirne; blauschwarz glänzendes Gefieder des Oberkörpers; Unterseite rostgelb. Lange, schmale, zugespitzte Flügel; langer, gäbiger Schwanz (Steuer). Winziger, tief gespaltener Schnabel mit weitem Maul (Fangnetz!). Scharfe Augen und kurze, schwache Beine mit scharfen Krallen (anklammern und sitzen, schlechter Geher).

III. Lebensweise. Im Herbst zieht die Schwalbe nach dem Süden (Nahrungsmangel) und kehrt im April wieder zu uns zurück (Frühlingsbote). Dann baut sie während 8 bis 10 Tagen ihr Nest in Hausräume und an Hausmauern aus Erde, Moos, Stroh, Federn usw. Die 4 bis 5 nackten Jungen werden von den Alten mit Insekten gefüttert. Nach 14 Tagen sind sie flügge und nach abermals 14 Tagen fangen sie selbst Insekten und trennen sich von den Eltern.

IV. Stellung zum Menschen. Der Bauer begrüßt es, wenn sich im Stall oder am Dachgiebel Schwalben ansiedeln, und zwar nicht nur in Rücksicht auf das Vieh, das die Schwalben vom Ungeziefer befreien, sondern auch, weil er die Schwalbe für *glückbringend* hält. «Wo sie nistet, schlägt kein Blitz ein, bricht kein Feuer aus; Unglück aber kommt über das Haus, das sie verlassen.» (Aberglaube.) Die Schwalbe gilt als *Wetterprophetin*. Bei regnerischem Wetter fliegt sie dicht am Boden entlang (Insekten!). Im warmen Sonnenschein schwingt sie sich hoch empor, stets den Insekten folgend.

D. Zusammenfassung: Die Schwalbe zu Hause: Bau des Nestes. Gelege. Fütterung. Die Schwalbe am Wasser: Flug. Haltung der Beine. Fang der Insekten. Zugvogel.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

„Ryte, ryte Rössli“

Der Aufsatzunterricht mit seinen vielen Möglichkeiten, die ja (gottlob) durch keinen Lehrplan je zu fassen, durch keine Methodik je zu formulieren möglich sein wird, ist wohl nicht nur der für Schüler und Lehrer anspruchsvollste, er ist psychologisch auch der aufschlussreichste. In den Deutschstunden haben wir ja in teilweisem Gegensatz zu den meisten andern Fächern auch das schöne Vorrecht, uns nicht allein mit den intellektuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten des Schülers zu beschäftigen; es dürfen uns dabei auch seine rein *menschlichen* Qualitäten interessieren, und wer hätte nicht schon die beglückende Entdeckung gemacht, dass hinter einem an «Leistungen» bescheidenen Kinde eben ein wertvoller Menschlein steckt, als die messbaren Leistungen es zu sagen vermögen?

Ich finde die Hauptschwierigkeiten immer darin, die jungen Leute reden zu machen, sie aus sich heraustreten zu lassen, ihrem Aufsatzeft resp. dem Lehrer etwas anzuvertrauen, was nicht für jedermann — oft nicht einmal für die Eltern — bestimmt ist. Wenn sie dann aber einmal so weit sind, dann wird der Aufsatzunterricht bei all seinen totalitären Ansprüchen an die Kraft des Lehrers zur Freude und die Korrekturarbeit zur psychologischen Fundgrube. Dann

darf man aber auch diese anvertrauen Geheimnisse nicht preisgeben und etwa der Examen-Oeffentlichkeit vorlegen. Das ist der Grund, warum in meiner Schule die Aufsatzehefte der oberen Klassen (2. und 3. Sekundarklasse, etwa 14.—16. Altersjahr) an den Schlusstagen nicht aufliegen. Ein grober Vertrauensmissbrauch hat mich für immer davon geheilt!

Von Zeit zu Zeit sich an eine etwas schwierige Aufgabe heranzuwagen bringt Gewinn für alle, und einmal ist in unserer SLZ unter der Rubrik «Aufsatz» die gewiss richtige Bemerkung zu lesen gewesen, dass hier Versuche publiziert werden sollten, die vielleicht diesem oder jenem Anregung bieten können. Ich habe selbst schon oft Gewinn aus diesen Beispielen gezogen und fühle mich veranlasst, auch einmal etwas dazu beizutragen.

In unserm schönen Lesebuch I «Jugend und Leben» steht das Gedicht C. F. Meyers «Gesang der Parze». Der Kommentar weist auf das Kinderliedchen «Ryte, ryte Rössli» hin und erklärt, dass die «drei Mareie» die Parzen oder Nornen in christlichem Gewande sind. — Nun hat es mich schon lange gereizt, einmal einer Klasse ein AufsatztHEMA in dieser Richtung zu geben; aber die Sache schien mir für eine 2. Sekundarklasse doch etwas schwer, um so mehr, als auch Kollegen vom Fach die Aufgabe als zu anspruchsvoll erachteten. Natürlich liese sich die ganze Frage so vorbesprechen, dass jeder etwas Vernünftiges zu schreiben wüsste; aber dann hätten wir es eben nicht mit einem *eigentlichen* Aufsatz zu tun; der soll auf dieser Stufe ganz des Schülers Arbeit sein und nicht einfach Gehörtes wiederholen. Natürlich sehen dadurch die Aufsatzehefte «schlecht» aus; es gibt massenhaft rote Striche und neben den Fehlern in Orthographie und Interpunktions auch stilistische Mängel aller Art; aber dafür haben wir das ehrliche, unfrisierte Produkt des jugendlichen Verfassers, das von den Sachverständigen schon richtig eingeschätzt wird. — Also los!

Ich besitze eine von Kunstmaler Rudolf Münger auf Neujahr 1912 gezeichnete Gratulationskarte, auf der eine Parze eben den Strumpf 1911 zu Ende verwebt; in ihrem Arbeitskorb liegt schwarze und weiße Wolle für 1912 bereit, und der Künstler schrieb über das Ganze die Worte: «Möge die Norne Ihnen viele Glücksfäden in das Gewebe des neuen Jahres wirken!»

Die Besprechung dieser Karte, das unbewusst fromme «Ryte-Rössli-Spiel», das alle Kinder auf den Knien ihrer Eltern schon genossen haben, und das Meyersche Gedicht bildeten die Grundlagen, und im übrigen sollte jeder suchen, aus dem Thema zu machen, was er konnte.

Ich bin, wie gesagt, nicht unbedingt dafür, Schülerarbeiten seien öffentlich; aber unsere Fachzeitung nimmt wohl dabei eine Sonderstellung ein, und zudem kennt ja hier niemand die jugendlichen Schreiber. — Ich gebe zwei Proben:

«Wenn nach des Tages Arbeit die Mutter sich noch etwas Ruhe gönnen will, so geschieht das oft in der Weise, dass sie ihr Kleinstes noch eine Weile auf ihre Knie nimmt und ihm Märchen erzählt oder ihm das berühmte Liedchen vorsingt:

«Ryte, ryte Rössli,
D' St. Galle stohrt e Schlössli,
Ds Herisau im goldne Hus
Lueget drei Mareie us,
Die Erst spinnt Siede,
Die Zweit schnetzlet Chriede,
Die Dritt spint Haberstrau,
B'hüet mer Gott mis Chindli au.»

Das Kindchen freut sich an dieser Melodie, versteht aber den Sinn der Worte nicht und bettelt: «No e mol, no e molz. Die Mutter gewährt ihm gerne diese Bitte, intoniert das Lied auf's Neue und wiederholt es mehrere Male, bis es Zeit ist, ins Bett zu gehen.

Die Mutter aber versteht die Worte und denkt ihnen nach. Sie sieht vor ihren Augen die drei Parzen, und sie möchte so gerne wissen, wie sie sich zu ihrem Kinde stellen.

«Die Erst spinnt Siede», das heisst, sie webt am Schicksal ihres Kindes mit weissen und schwarzen Fäden. Die weissen bedeuten Freude und die schwarzen Schmerz. In ihren jungen Jahren glaubte sie, das Leben sei nur Glück und Freude; aber auch das Leid hat sie kennen gelernt. Aus Liebe zum Kinde will sie es gerne tragen, bittet aber im Stillen die Norne, sie möge möglichst viele weisse Fäden für das Kleid ihres Kindes benützen.

«Die Zweit schnetzlet Chriede.» Kreide versinnbildlicht weisse Haare. Die Mutter kann nicht an den Tod ihres Kindes glauben; darum bittet sie die zweite Parze, dass sie viel Kreide schnetze für ihren Liebling.

«Die Dritt spinnt Haberstrau.» Für den Moment hat das Kind ein weiches Bett, das ihm die Mutter bereitet hat und in welches es bald schlüpfen wird; denn die Zeit rückt vor; aber das Kind wird es machen wie die Vögel: es wird aus dem Neste fliegen, um ein eigenes Heim zu gründen. Dazu, Norne, stehe ihm bei und reserviere ihm das Schönste, was du wohl haben magst.

Das Schicksal des Kindes liegt in den Händen Gottes; darum schliesst das Lied mit

«B'hüet mer Gott mis Chindli au.»

Der Verfasser ist ein 16jähriger Knabe, der seine frühere Jugend in Paris verlebt hat, seit gut zwei Jahren unsere Schule besucht und natürlich noch mit Sprachschwierigkeiten zu kämpfen hat. Speziell die Geschichte mit der zweiten Norne ist etwas unklar. Dass die Mareie oder Jumpfere bald in Aarau, St. Gallen oder Herisau stationiert sind, ist bedeutungslos.

Das zweite Beispiel:

«Oh, wie wundervoll ist doch das Spiel, das die Mutter mit ihrem Kindlein macht; wieviel Freude bringt es nicht beiden Tag für Tag! Stolz ist der Knabe, der auf der Mutter Knie sitzt, als wär ein herrlicher Schimmel, und stolz ist auch die Mutter, die mit ihrem jetzt noch so braven Söhnchen oder Töchterchen ihre oft sehr kostbare Zeit verbringen darf. «Noch einmal, noch einmal!» wird es nicht müde zu betteln, und die Mutter willfahrt ihm gerne; wieder hat der Reiter seine Freude. Und doch, was weiss er schon von dem ganzen Inhalt dieses Spiels, besonders von dieser bedeutungsvollen Stelle:

«...z' Wil stohrt e goldigs Huus,
's lueged drei Mareie drus,
Die erscht schpint Siide,
die zweit schnetzlet Chriide,
die dritt schpint Haberschtrau,
b'hüet di Gott, mis Chindli au.»

Diese «Mareie», «Altjumpfere», «Jungfrau», oder wie man sie sonst noch nennen mag, sind nämlich schon sehr lang bekannte Gestalten; die Griechen kannten sie als Moiren, die Römer hiessen sie Parzen, und die Germanen verehrten die drei Nornen. Sie sind die Schicksalsgöttinnen, umwoben von mancherlei Sagen und Geschichten, mit deren Gestalten sich auch berühmte Dichter gerne befassten; sie sind fortgesetzt ein Gegenstand der Philosophie und in heidnischer Zeit auch der Gespräche der Völker.

Die erste, die Seidenspinnerin, dreht sorgfältig den Lebensfaden, den sie dem Kindlein kunstgerecht aus weissen und schwarzen Strängen zusammenstellt; doch dieses kümmert sich noch nicht um solche Probleme.

«Ihm ruhen noch im Zeitenschosse
die schwarzen und die heitern Lose.»

Glück mischt sich mit Unglück, und lange geht es ihm manchmal gut,

«doch wenn die Freude schwebt und die Flöte schallt,
dann», singt die Parze, «kommt der Jammer bald»,
und dunkel schleicht sich wieder das Unglück heran!

Nun legt die erste Norne die Aufgabe in die Hände der zweiten. Aelter wird der Mensch, seine Lebenserfahrungen mehren sich, und in das Haar streut ihm die Parze Kreidestaub, die grauen Fäden auf dem Kopfe, die die erste Mahnung sind des langsam Abwärtssteigens vom Lebenshöhepunkt her. — Ins Greisenalter hinein wächst unmerklich der Mann; seine Lebensaufgabe ist erfüllt, und

«in der Wolke sitzt die schwarze
Parze mit der Nasenwarze;
und sie zwickt und schneidet, schnapp,
seinen Lebensbändel ab!»

(So schreibt Busch höhnisch spöttelnd in seiner kühn dem unabänderlichen Schicksal überlegenen Weise.) Und nun bereitet die letzte der drei nach früherm Brauch — wie überhaupt dieses halb heidnische Spiel sehr alt ist — aus Haferstroh das Totenlager dieses Mannes, der sein ganzes Leben lang unter ihrer Vormundschaft zugebracht hat.

Kein Wunder also, wenn schon in alter Zeit die Mutter mit ihrem Kinde oft und öfters dieses jetzt allerdings nicht mehr von vielen in seinem vollen, schweren Sinne erkannte, sondern einfach als lustige Unterhaltung hingenommene Spiel sang!»

Dieser Knabe (15 Jahre) ist sprachlich gewandt und als guter Aufsatzzschreiber geschätzt. Ich habe bedauert, dass er durch die Verse Buschs den Ernst des Themas vorübergehend verlassen hat.

Meine Ausführungen möchten keineswegs Musteraufsätze liefern; es lag mir nur daran, zu zeigen, was bei einem derartigen Versuch etwa herauskommen kann.

Vielelleicht probieren es andere auch.

E. S.

650-Jahrfeier

Gelöbnis der Schweizer Jugend.

In das Programm der *Jugendladsgemeinden*, wie sie von der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia für die nachschulpflichtige Jugend der Schweiz vorgeschlagen wurden und in mehreren Kantonen auch durchgeführt werden (s. SLZ Nr. 21 vom 23. Mai 1941), gehört als Höhepunkt ein Gelöbnis oder Versprechen der 15- bis 20jährigen Burschen und Mädchen. Das schweizerische Organisationskomitee einigte sich unter verschiedenen Vorschlägen auf die folgende, von Sekundarlehrer E. Kappeler in Winterthur vorgelegte Fassung. Sie wurde mit zwei andern Fassungen den kantonalen Erziehungsdirektionen zugestellt. Dieses Gelöbnis kann von einem Sprecher vorgelesen werden, wobei die drei Worte «Wir geloben es» durch die bei der Jugendladsgemeinde versammelten Jugendlichen nachgesprochen werden.

So ihr bereit seid, für eure Heimat zu stehn, ihre Hügel und Wälder, Ströme und Berge zu schützen — im Frieden mit des Schweizers Liebe, im Krieg mit des Schweizers Kraft, so sprech, bereit zum Opfer:

Wir geloben es!

Gelobt ihr auch, euch gegenseitig beizustehen, euch in der Not die Hand zu reichen und euch zu helfen im Kampf um Brot und Recht, so sprech aus brüderlichem Herzen:

Wir geloben es!

Und wenn ihr endlich die Kraft fühlt, das Schweizerbanner rein zu halten, das christliche Kreuz unserer Fahne über Leid und Verwüstung der Zeit emporzuheben, damit es auch jenen leuchte, die ausserhalb unserer Grenzen leiden, so sprech mit tapferer Zuversicht:

Wir geloben es!

Bundesfeier 1941

Nur noch kurze Zeit, und es werden am 1. August alle Glocken des Landes den 650. Geburtstag unserer Eidgenossenschaft verkünden, zu Stadt und Land, hoch oben in den Bergen und in den Niederungen unserer Heimat. Feuer werden lodern und vaterländische Weisen erklingen.

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee hat seine Vorbereitungen für den nationalen Feiertag getroffen und rüstet gewissenhaft für seine 32. Sammelaktion, die diesmal *kulturellen Zwecken* dienen soll, in Anbetracht des 650. Bundesfeiertages gewiss eine einleuchtende Zweckbestimmung, die vom genannten Komitee zur Genehmigung unserer obersten Landesbehörde vorgelegt und von dieser sanktioniert worden ist.

Es fiel dem Bundesfeier-Komitee nicht schwer, die diesjährige Aktion mit dem Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft in engere Verbindung zu bringen; in seinen Statuten ist ihm ja auch die Pflicht überbunden, neben Werken der Solidarität und Volkswohlfahrt auch für «Werke vaterländischer Gesinnung» einzustehen, und in keinem Jahr böte sich hiefür bessere Gelegenheit als diesmal, günstig auch deshalb, weil mit dem historischen Gedanken auch gemeinnützige Zwecke verbunden werden können. So wird denn die diesjährige Aktion zugunsten nachstehender gemeinnütziger Werke durchgeführt werden:

1. Unentgeltliche Abgabe einer *Gedenkschrift* aus der Geschichte unseres Landes an die gesamte schweizerische Schuljugend von 6—15 Jahren unter Einchluss der schweizerischen Schuljugend im Ausland, als Spende des Schweizerischen Bundesfeier-komitees.
2. Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten:
 - a) der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz,
 - b) der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte,
 - c) der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte, und
 - d) der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde.
3. Beitragsteilnahme an die Gedenkfeier in Schwyz und auf dem Rütli.

Die Sammelaktion besteht wie seit Jahren im Verkauf eines Abzeichens (gewählt wurde das alte Standessiegel in Schwyz), einer Bundesfeier-Karte und zwei Bundesfeier-Marken. Das Material ist versandbereit, und es ist zu hoffen, dass auch die diesjährige Aktion reiche Mittel abwerfen werde für die genannten Zwecke, die im Dienste geistiger Landesverteidigung stehen und der Förderung vaterländischer Gesinnung bei jung und alt dienen. Denn auch die Kulturgüter sind ein wertvolles Besitztum unseres Volkes, die es zu wahren und zu mehren gilt. «650 Jahre Eidgenossenschaft» ist die Parole der diesjährigen Bundesfeier.

Zu den eifrigsten Sammlern und Mitarbeitern des Schweizer Bundesfeier-Komitees zählen seit Jahren unsere Schulen. Es wäre interessant, zu wissen, welcher Anteil sie an den bisher in 32 Aktionen und einem Total-Ergebnis von mehr als zehn Millionen durchgeföhrten Sammlungen hat, aber sicher ist, dass es eine gar stattliche Summe ist und sie bestätigt, dass auch aus wenigem viel wird, wenn man mit Liebe und

Begeisterung an die Arbeit geht, und dass niemand zu klein ist, um bei einer grossen Sache Helfer zu sein. Das Schweiz. Bundesfeier-Komitee sagt ihnen allen herzlichen Dank und freut sich, ihnen als kleine Gelegenleistung die reich illustrierte Gedenkschrift «650 Jahre Eidgenossenschaft» überreichen zu können, die den Zürcher Primarlehrer Fritz Aeby zum Verfasser hat und die in ca. 650 000 Exemplaren in die Hände der gesamten schweizerischen Schuljugend im Inland und im Ausland kommt. Es ist selbstverständlich, dass jedes Kind das trefflich abgefasste Büchlein in seiner Muttersprache erhält (Deutsch 450 000 Exemplare, Französisch 150 000 Exemplare, Italienisch 15 000 Exemplare, Romanisch 8000 Exemplare).

Das Schweiz. Bundesfeier-Komitee zählt in diesem Jahre ganz besonders auf die *rege Mithilfe der Jugend* und wendet sich zu diesem Behuf an die werte Lehrerschaft, den Appell zu unterstützen. Jugendliche sind noch immer lebendige Propagandisten gewesen, und es dauert geraume Zeit, bis sie beim Werben müde werden. Ihr schönster Lohn sind freundliche Käufer, klingender Erfolg und das freudige Bewusstsein, am Gelingen einer vaterländischen Aktion mitgewirkt zu haben. *Schweiz. Bundesfeier-Komitee.*

Breviere für die Schweizer Jugend.

Nun liegen die Breviere für die nachschulpflichtige Jugend der Schweiz, angeregt und herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia, in allen vier Landessprachen vor.

In Nr. 26 der SLZ konnten wir das 80 Seiten starke Bändchen in deutscher Sprache «*Standhaft und getreu*» anzeigen, in Nr. 28 das französische *Bréviaire du citoyen* «*Nos libertés*» (64 Seiten). Nachträglich erfährt man aus dem Nachwort des italienischen Bändchens, dass *Denis de Rougemont* das *Bréviaire* zusammengestellt hat.

Das soeben zugestellte Bändchen in italienischer Sprache (96 Seiten) trägt den Titel «*Coscienza*». *Bréviario del cittadino e del soldato*. Es ist schon 1940 erschienen und ursprünglich herausgegeben worden von der Sektion «Heer und Haus» des Armeekommandos; die Zusammenstellung für diese «Besinnung» besorgte und die Einleitungen der einzelnen Abschnitte verfasste *Guido Calgari*.

Und schliesslich das 64 Seiten starke Bändchen in rätoromanischer Sprache mit dem Titel «*Sulom patern*. Muossavia patriotic»; es ist herausgegeben durch die Società Retorumantscha mit Unterstützung von Pro Helvetia, von «Heer und Haus» und der Bündner Regierung («Pitschen Cussagl Grischun»). Zusammengestellt wurde der Text der «Heimatscholle» von Dr. *Otto Gieré-Trippi* in Zusammenarbeit mit Vertretern der vier rätoromanischen Dialekte.

Jedes der vier ähnlich ausgestatteten roten Breviere mit einem Hodler-Krieger als Vignette auf der Titelseite weist auch einen dem betreffenden Landesteil angepassten Bilderschmuck auf. Auch in der Auswahl der Texte bevorzugten selbstverständlich die Herausgeber Dichter und Schriftsteller ihres Sprachgebietes. Aber die starken gegenseitigen Anleihen sind doch ein Zeichen für die höhere Einheit, eben für die Schweizerische Eidgenossenschaft.

Mit dieser Brevier-Bibliothek hat Pro Helvetia der Schweizer Jugend, der Generation von morgen, im Jubiläumsjahr 1941 eine prächtige Gabe geschenkt.

Jahresversammlung der Bezirksschullehrerschaft Solothurn

Samstag, den 5. Juli, versammelten sich im Kantonsratssaal in Solothurn die Lehrerinnen und Lehrer der Bezirksschulen zur 75. Jahresversammlung. Der Präsident, *Eruwin Flury*, Solothurn, konnte besondern Gruss entbieten: alt Erziehungsdirektor Dr. Schöpfer, dem Vertreter des Erziehungsdepartements, Kantonschulinspektor Dr. Bläsi, dem Burgermann Dr. Eugen Moll und verschiedenen Professoren der Kantonschule; etwas später beeindruckte auch der Stadtammann, Ständerat Dr. Häfelin, die Versammlung mit seinem Besuch. Klug, oft sarkastisch umriss Präsident Flury die Aufgabe unserer Schule in schwerer Zeit, sagte den Mätzchen, wie sie da und dort auftreten, den Kampf an, vorab dem unsinnigen Gedächtnisdrill und der Ueberlastung der Schüler mit Hausaufgaben (einer 6. Klasse sollen z. B. über den Sonntag 48 Rechnungsaufgaben, Einschreiben eines Aufsatzes u. a. m. zugemutet worden sein! Anderswo hockte die Mutter bis morgens 2 Uhr über einem Heft, um an Ornamenten weiterzufahren, über denen die Tochter um 10 Uhr zusammengebrochen! Was sagt das Erziehungsdepartement dazu?) — Aehrenauflesen, Holz- und Tannzapfensammeln, helfen in Haus und Hof sind alleweil noch gesünder als stundenlang im Strandbad herumlungern! — Möchten doch die trafen Worte gehört werden! — Es wurde auch der Toten gedacht (Iseli, Olten, und Bangerter, Gerlafingen), dem kranken Kollegen Robert Käser Genesungswünsche entboten und Dr. Bloch, Grenchen, der vom Amte zurückgetreten, gedankt für seine treue Arbeit, die er besonders als langjähriges Mitglied der Lehrmittelkommission geleistet. — Nun sprach Landammann Dr. *Urs Dietschi* über «*Solothurner Geist*».

Seine Hauptausführungen streiften feinsinnig in das historisch-politische Wesen unseres Kantons, vom Kelten-Raurachertum und der Völkerwanderung bis auf den heutigen Tag und schälte als wichtigste Merkmale des Solothurner Geistes im Kanton selbst und als Glied des alten oder neuen Bundes heraus: Mass, menschliche Milde, Versöhnung, Vermittlung! Dr. Dietschi konnte als Zeugen aufrufen: Niklaus Konrad, Niklaus Wengi, Adam Zeltner, Besenval, von Glutz-Ruchti, Urs Josef Lüthy, aber auch die vier Bundesräte Josef Munzinger, Bernhard Hammer, Hermann Obrecht und Walter Stampfli. Wengi-Zeltner-Munzinger-Geist war Mittlergeist im schönsten und höchsten Sinne.

— Für das industrielle Leben unseres Landes wurden führend und von europäischer, ja mondialer Bedeutung die Bally, von Roll und Schild. Und auch hier zeigt sich der Geist der Vermittlung, trat doch Adrian von Arx, der viel zu früh verstorbene Bundesrichter bahnbrechend für den Arbeitsfrieden ein und führte Generaldirektor Dr. Ernst Dübi bei der grossen Metall- und Maschinenindustrie die Gedanken als erster in die Tat um.

— Nur wenig Zeit blieb dem Referenten, um Solothurn im eigentlichen Geistesleben zu schildern, in Wissenschaft, Kunst und Literatur. Aber seine Skizze genügte, um zu beweisen, dass sich das kleine und territorial so merkwürdig geformte Glied der Eidgenossenschaft sehen lassen darf. Er nannte für die Naturwissenschaft Gressli, Hugi und Probst, hob die Bedeutung von Urs Josef Lüthy hervor, der nicht nur der bedeutendste Staatsmann der Mediationszeit war, sondern die von Johannes Müller so glanzvoll begonnene Geschichtsforschung fortsetzte. Für die Baukunst und Plastik zeugen die Schöpfer des Tell- und Bubenberg-Denkmales, des Chorgestühls von St. Urban, die Malerei, Urs Graf, Frank Buchser, Cuno Amiet, Martin Disteli, die Musik Hans Huber, Casimir Meister, Ernst Kunz, Richard Flury, die Literatur und Dichtkunst Hartmann, Kutter (Postheiri), Franz Josef Schild, Josef Reinhart, Otto Feier, Cäsar von Arx.

P. B.

Grosser Beifall wurde der weitgespannten Geistes-Revue unseres Landammanns zuteil. Sicherlich nahm mancher Kollege Anregungen mit auf den Weg, denen er in stillen Stunden weiter nachgehen und sie ausbeuten wird zu eigenem Ergötzen und für seine Jugend. — 22 Minuten Pause stand auf dem Programm; sie führte die Teilnehmer in den steinernen Saal, wo als Ueberraschung Trachtenmädchen eine «geistvolle» Erfrischung darboten und wobei sich so herrlich in Gruppen und Grüpplein plaudern liess. — Rasch wickelten sich sodann die geschäftlichen Traktanden ab: Protokoll und Kassa genehmigt (das Referenten-Honorar des Herrn Landammanns fliest den kriegsgeschädigten Kindern zu, aus dem Vereinsvermögen werden Fr. 200.— als Spende für den Kinderhilfsfonds des solothurnischen Lehrerbundes bewilligt); der Jahresbeitrag verbleibt auf Fr. 3.—; Lehrmittel-kommission wird versuchen, Arbeitsgemeinschaften für die verschiedenen Fachgebiete zu schaffen (Antrag von Burg, Grenchen). — Auf der Fahrt nach Riedholz und bei der Wanderung durch den Wald ins Bad Attisholz, wo das Mittagessen eingenommen wurde, stiesen wiederum alte Kollegen und Freunde zusammen und sprachen sich aus über Sorgen und Nöte, aber auch über die Zeiten schöner vergangener Tage. Nach dem Mahl gab Präsident Flury in seiner steten, frohlaunigen Art die Historie des Bades Attisholz bekannt, alt Ständerat Dr. Schöpfer redete von der Hochachtung, die er als Erziehungsdirektor für die solothurnische Lehrerschaft gewonnen habe, und der 81jährige Oliv Jeker aus Büsserach, freudig schon im Kantonsratssaal begrüsst, erging sich witzig und temperamentvoll in Betrachtungen über Einst und Jetzt, vom Jahre 1889 weg, da er so würdevoll in den Bezirkslehrerverein aufgenommen wurde, über manche Tagung, an der er Forderungen aufgestellt, über die man heute lachen mag, weil sie längst verwirklicht sind, und wehmütig nennt er all die Kämpfen, mit denen er um die Ehre, das Ansehen und den Fortschritt der solothurnischen Bezirksschule und seiner Lehrer gestritten und gelitten. «Freut Euch des Lebens...» Die Versammlung gab's froh singend ihrem lieben und hochverehrten Senior zurück, als Dank und als Wunsch.

Erwin Flury und seinem Mitarbeiterstab sei herzlich gedankt für die einfache, gediegene Gestaltung der «diamantenen» Bezirkslehrertagung von Solothurn-Attisholz-Solothurn; im Sturm und in der Not unserer Tage und jener trüberen, die noch kommen werden, brauchen wir den bäumigen Trotz, wie er in Geist und Witz, in Lied und Wort und in kollegialem, freundschaftlichem Sinn des 5. Juli 1941 zutage trat.

B.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Nachdem die Regierungsmehrheit beantragt hatte, es seien den Lehrern die gleichen *Teuerungszulagen* wie den Beamten zu gewähren, stimmte dann der aarg. Grosse Rat in seiner Sitzung vom 17. Juli 1941 dem Antrag der Staatsrechnungsprüfungskommission zu, der lautet: «Die vom Staate besoldeten Lehrer und Lehrerinnen, einschliesslich der hauptamtlich angestellten Arbeitslehrerinnen erhalten für das Jahr 1941 folgende Teuerungszulagen: 1. Ohne Rücksicht auf die Höhe der Besoldung eine *Grundzulage*, die beträgt: a) für verheiratete Lehrer und Lehrerinnen, sowie für verwitwete und geschiedene Lehrer und Lehrerinnen

mit eigenem Haushalt Fr. 150.—; b) für verwitwete und geschiedene Lehrer und Lehrerinnen ohne eigenen Haushalt, die eine gesetzliche Unterstützungs-pflicht erfüllen, und für ledige Lehrerinnen und Lehrer, die eine gesetzliche Unterstützungs-pflicht erfüllen, Fr. 100.—; c) für verwitwete und geschiedene Lehrer und Lehrerinnen ohne eigenen Haushalt, die keine gesetzliche Unterstützungs-pflicht erfüllen, Fr. 50.—. 2. Unter Berücksichtigung der Höhe der Besoldung dieselben Teuerungszulagen wie die Beamten, Ange-stellten und Arbeiter der Staatsverwaltung («Verheiratete Beamte und Angestellte, deren Jahresbesoldung den Betrag von Fr. 7500.— nicht übersteigt, erhalten eine Teuerungszulage. Diese beträgt bei einer Besoldung bis zu Fr. 6600.— Fr. 300.—; bei Besoldungen von mehr als Fr. 6600.— wird die Zulage von Fr. 300.— für je Fr. 100.— mehr Besoldung um Fr. 30.— herabgesetzt. — Verheiratete, verwitwete und geschiedene Beamte und Angestellte mit eigenen Kindern erhalten ohne Rücksicht auf die Höhe der Besoldung *Kinderzulagen* im Betrage von Fr. 96.— für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Altersjahr.»)

.i.

Appenzell A.-Rh.

Am 12. Juli fand in Teufen eine *Abschiedsfeier* für Herrn P. Hunziker statt, der 28 Jahre lang der Ge-meinde als tüchtiger Reallehrer treu gedient hat und nun das Amt eines kantonalen Schulinspektors antritt. Herr Schulpräsident Hohl verdankte die langjährige treue Arbeit des Scheidenden, der nicht nur ein anregender und gewissenhafter Lehrer, sondern auch ein vorzüglicher Erzieher gewesen war, und überreichte ihm eine künstlerisch ausgestattete Dankes-urkunde. Herr Hunziker verdankte die Ehrung und sprach auch den Behörden und Berufskollegen warmen Dank aus. Der Umstand, dass er weiterhin der Schule dienen könne und seinen Wohnsitz nicht wechseln müsse, erleichterte ihm den Abschied von seiner bisherigen Tätigkeit.

r.

Nach einer am 30. Juni d. J. aufgenommenen Zu-sammenstellung zählt die Gemeinde Herisau 1178 Primar- und 238 Realschüler, total also 1416 Schüler. Im Jahre 1910 hatte Herisau 1886 Primarschüler, im Jahre 1919 sogar 2207. Dann setzte ein ununterbrochener Schülerrückgang bis heute ein. Erfreulich ist, dass die Zahl der Ganztagschüler seit 12 Jahren grösser ist als die Zahl der Halbtagschüler. Die Realschule weist im Gegensatz zur Primarschule keinen Schülerrückgang auf (im Jahre 1910: 233 Schüler, im laufenden Jahre 238). Trotz des grossen Rückganges der Zahl der Pri-marschüler ist die Zahl der Lehrkräfte heute noch um eine Lehrkraft grösser als im Jahre 1910 (damals 33, heute 34 Lehrer und Lehrerinnen). Das stellt der Schule und Opferfreudigkeit der Bürger ein gutes Zeugnis aus.

r.

Durch die Wahl von Herrn Prof. Dr. Ralf Buchmann an die Kantonsschule Aarau und von Herrn Prof. Dr. Heinr. Ryffel an das Gymnasium in Biel wurden an der *Kantonsschule Trogen* zwei Lehrstellen frei. Sie wurden unter Verleihung des Professo-rentitels vom Regierungsrat besetzt durch die Herren Dr. Max Bertschinger von Winterthur (für Englisch) und Dr. Walter Schläpfer von Herisau (für Geschichte, Deutsch und alte Sprachen). Die beiden Gewählten waren bisher Stellvertreter an der Kantonsschule Trogen.

r.

St. Gallen.

Der Regierungsrat hat die Bestimmungen über die Ausrichtung staatlicher Defizitbeiträge an die Primarschulgemeinden durch ein neues Regulativ ersetzt, wonach *bedürftigen Primarschulgemeinden*, deren Schulseuerbedürfnis einen alljährlich zu bestimmenden Minimalsteuerfuss übersteigt und zusammen mit dem Steuerfuss der politischen Gemeinde mehr als 115 Rp. beträgt, *Steuerausgleichsbeiträge* ausgerichtet werden.

Im Jahre 1939/40 wurden in 25 869 Einlagen Fr. 50 964.— in die *Schulsparkasse der Stadt St. Gallen* einbezahlt. Die Rückzahlungen beliefen sich auf Fr. 87 903.—. Das Einlegerkapital ist auf Fr. 449 376.— zurückgegangen, ein Zeichen der derzeitigen misslichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Das durchschnittliche Guthaben pro Einleger beträgt Fr. 104.85.

Die städtische *Lehrerpensionskasse* zählte 306 Mitglieder (164 Lehrer und 99 Lehrerinnen der Stadt und 35 Lehrer und 8 Lehrerinnen anderer Schulgemeinden). Die Zahl der Pensionierten betrug 141. An Pensionen und Teuerungszulagen wurden Fr. 374 897.65 ausgerichtet. Das Deckungskapital erhöhte sich im Berichtsjahr von Fr. 4 021 075.— auf Fr. 4 096 716.—. ☈

Der *kantonale Lehrersterbeverein*, dem fast sämtliche Lehrer des Kantons angehören, zahlte im Jahre 1940 an Sterbebeiträgen Fr. 12 750.— aus. An Mitgliederbeiträgen gingen Fr. 14 772.— ein. Die Jahresrechnung erzielte bei Fr. 48 478.65 Einnahmen und Fr. 47 973.45 Ausgaben einen Saldo von Fr. 505 20. Der Fondsbestand stieg von Fr. 93 960.78 auf Fr. 97 924.48, das Vereinsvermögen von Fr. 95 333.10 auf 99 416.90. Für das Jahr 1941 wurde die Sterbefallsumme durch Beschluss der Kantonalverwaltung auf der bisherigen Höhe von Fr. 850.— belassen. ☈

Die letzte Veranstaltung des Programms 1940/41 der *Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Erziehung* des Lehrervereins der *Stadt St. Gallen* war der Besuch der Abendvorlesung des Herrn Prof. Dr. G. Thürer vom 10. Juli an der Handelshochschule über das Thema «*Tell und Rütli — Geschichte und Sage*». Der verehrte Lektor verstand es ausgezeichnet, seine Hörer über die verschiedenen Quellen zur Tellgeschichte und zum Rütlibund zu orientieren, sie mit der wissenschaftlichen Kritik an diesen historischen Problemen vertraut zu machen und zu zeigen, was an ihnen verbürgter geschichtlicher Gehalt ist. ☈

Thurgau.

Bezirkskonferenz Arbon. Die Lehrerschaft des Bezirks Arbon war am 12. Juli im Bad Utwil zusammengetreten zum Gedenken an das 650jährige Bestehen der Eidgenossenschaft. Im Begrüssungswort erinnerte der Vorsitzende, Sekundarlehrer W. Keller, an die einstige «Künstlerkolonie» Utwil, die in Paul Ilg heute noch den einzigen Dichtergast aufweist. Sekundarlehrer Bach verlas einen Nachruf auf Kollege Wilhelm Schweizer, einst Sekundarlehrer in Romanshorn, seit 1930 in Luzern im Ruhestand weilend. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde sodann im schattigen Garten am See ein Vortrag angehört von Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen, über die «Gründung der Eidgenossenschaft». Es gelang dem begnadeten Redner ausgezeichnet, die altbekannte Gründungs-

geschichte uns zur Quelle neuer Einsicht und Zuversicht werden zu lassen. Wie er die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gründerzeit darstellte, verriet umfassendes Wissen und tüchtige Forscherarbeit. Einige Eigentümlichkeiten des Bundesbriefes von 1291, auf die der Vortragende im 2. Teil hinwies, liessen neue, wertvolle Schlüsse zu, und endlich unterzog er die Befreiungsgeschichte einer kritischen Betrachtung, Tell nicht als historische Gestalt, wohl aber als grosse geschichtliche Kraft würdigend. Tell verkörpere die Tat des einzeln vorgehenden, starken Mannes, das Rütti den Willen der Gemeinschaft; auf dem Zusammenwirken von Persönlichkeit und Gemeinschaft beruhe die Kraft der Demokratie.

Anschliessend an diese fesselnde, von grossem Beifalle verdankte Darbietung fand eine schlichte vaterländische Gedenkfeier auf einer nahen Wiese am See statt, an der die Schüler von Utwil, Kesswil und Dozwil Lieder, Sprechchöre und Einzelvorträge sowie zwei dramatische Szenen aus dem Schwabenkrieg darboten. Zusammen mit der trefflichen Ansprache von Sekundarlehrer Hänzi, Dozwil, bildete diese Darbietung ein nachahmenswertes Beispiel einer würdigen Schul-Augustfeier. In ermunternden Worten dankte der Schuljugend der anwesende verehrte Erziehungschef, Herr Regierungsrat Dr. Müller. O. G.

Zürich.

Kant. Schulsynode. Die diesjährige *Prosynode* ist auf Samstag, 30. August, einberufen. Sie wird sich mit den reglementarischen Traktanden beschäftigen, ausserdem aber eine Aussprache pflegen über: Die Erfahrungen mit der 5-Tage-Woche im Winter 1940/41 sowie der Sommerzeit 1941. Der Zeitumstände halber beschloss der Synodalvorstand, die *Synode* in Zürich abzuhalten. Sie findet Montag, 22. September, in der Kirche zu St. Peter statt. An ihr spricht Herr Prof. Dr. med. G. Fanconi, Direktor des Kinderspitals, Zürich, über: Familie und Schule. Dem Thema kommt heute, wo Eltern nur zu leicht bestrebt sind, ihre ureigensten Pflichten auf die Schule abzuwälzen, sicher besondere Bedeutung zu. S.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

In der Ausweiskarte ist neu einzutragen:

Gstaad: Schwimmbad: Für unsere Mitglieder (Inhaber der Ausweiskarte) werden folgende Ermässigungen gewährt: Tageseintritt Fr. 1.— statt 1.50 (ohne Wäsche), im Abonnement 2 statt 3 Coupons. Wir ersuchen unsere Mitglieder, davon regen Gebrauch zu machen.

Geschäftsstelle der
Stiftung der Kur- und Wanderstationen
des Schweiz. Lehrervereins:
Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal)

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Revision der Bibliothek.

Die Revision der Bibliothek findet vom 21. Juli bis 2. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt.

Ausstellungen:

Haus Nr. 35:

Aufbauende Schule in harter Zeit.

Hauptteil:

Unvergessliche Landi.

Schülerarbeiten: Aufsätze, Zeichnungen, Bastelarbeiten.

Weitere Ausstellungsgebiete:

Kindergarten: Was öiseri Grosse schaffed.

Hauswirtschaft: Sparen in ernster Zeit (Nahrungsmittel, Heizmaterial, Putz- und Waschmittel).

Mädchenhandarbeit: Us Altem Nöis! (Arbeiten aus schweizerischen Kursen und Schulen.)

Deutsche Sprache: Wir helfen den Bauern. Geschäftsbriefe.

Neubau:

Arbeiten aus den Vorbereitungskursen für Metall- und Holzbearbeitungsberufe.

Offnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Vom «Oberen Bund».

Im Kloster Disentis lebt und lehrt ein hervorragender Geschichtsforscher, P. Dr. Iso Müller. Er hat als Ergebnis seiner Forschungen schon manche Korrektur im bündnerischen historischen Wissen vorgenommen. Sein letzter Vortrag galt dem Grauen Bunde. Er stellte fest, die Anfänge dieses Bundes liegen in den demokratischen Bewegungen in der Mitte des 14. Jahrhunderts, die im Vorderrheintal ihren Niederschlag fanden im *Ilanzer Bund von 1395* (den auch Dändliker, Dierauer und Nabholz kennen). Der Bund zu Truns 1424 ist nur eine Erneuerung und Erweiterung. Die magna charta des Grauen Bundes ist der Ilanzer Bundesbrief von 1395. Er war ein Militär- und Schutzbündnis und diente dem Landesfrieden durch Einsetzung eines Gerichtes, dessen Präsident «Landrichter» hiess. Der Obere Bund knüpfte 1400 mit Glarus, 1407 mit Uri, auch mit Schwyz Verbindungen. Als die Eidgenossen (besonders die Schwizer) 1425 in Domo d'Ossola im Eschental in harte Bedrängnis kamen, sandte ihnen auch der Obere Bund 700 Mann, um die eingeschlossenen Freunde zu befreien. Der Bund erhielt dann auch Zollfreiheit bis Mailand.

Der Name der Vereinigung hiess lange Oberer Bund. Später kam aus nicht einwandfrei abgeklärten Gründen der Name Grauer Bund auf, von dem der Name auf den ganzen Kanton Graubünden überging wie Schwyz auf Schweiz.

Namen, Zahlen, eine Unmenge interessanter Angaben und gibt so dem geschichtlichen Bild jene Leuchtkraft, die Ereignisse und Gestalten körperhaft hervortreten lässt. Dabei überlädt er den Stoff nicht, das Wesentliche wird sorgfältig herausgearbeitet, die Zusammenhänge aufgedeckt, auch Verbindung mit der allgemeinen Geschichte hergestellt, so dass ein lebensvolles Buch entsteht, das gerade dem Lehrer beste Dienste leisten kann. Die flüssige Sprache — eine Reihe von Fremdwörtern könnte allerdings ausgemerzt werden — macht das Lesen zu einem Genuss. Angenehm ist die klare stoffliche Gliederung im Inhaltsverzeichnis und in den Seitenüberschriften; recht wertvoll sind die zahlreichen Hinweise auf die neuere Literatur. Die Karten und Illustrationen bieten aufschlussreiche Beigaben, wie die mittelalterlichen Verkehrswägen in der Schweiz, die letzte Seite des Protokolls über das Marburger Religionsgespräch, das Bewerbungsschreiben Gottfried Kellers um die Staatsschreiberstelle usw. Gitermanns Geschichte der Schweiz kann aufs angelegentlichste empfohlen werden. *W.*

Hans Nabholz und Paul Kläui: *Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 376 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Leinen Fr. 6.—.

Der Inhalt dieses Buches ist ausserordentlich reich: Er beginnt mit dem Bundesbrief von 1291 und schliesst mit den Revisionen der Bundesverfassung in den Jahren 1874 bis 1939. Dazwischen liegen aus der Zeit bis 1798 die verschiedenen eidgenössischen Bünde, die Burgrechte, die Briefe und Verkommisse, der Goldene Bund, das eidgenössische Defensionale, der zweite und vierte Landfriede, dann Verfassungen der Städte und Länder wie z. B. der erste Geschworene Brief der Stadt Zürich, die 26 Landespunkte von Schwyz, der Ratsbeschluss über die Wahl von Bürgermeister, Zunftmeister und Räten zu Basel. Aus der neueren Zeit enthält der Band: Die Verfassung der helvetischen Republik, die Mediationsverfassung, der Bundesvertrag von 1815 mit einigen Kantonsverfassungen, mehrere Beispiele von Verfassungen aus der Zeit der Regeneration und der demokratischen Bewegung, endlich die Bundesverfassung mit ihren Revisionen bis in die Gegenwart. Ein guter Gedanke war es, dass auch Texte in französischer und italienischer Sprache aufgenommen wurden. Der Band bietet so den Geschichtsbeflissen, besonders dem Lehrer wertvolle Dienste. Ob die Forderung, auch dem Schüler — man denkt wohl an Mittelschüler — Gelegenheit zu geben, die grundlegenden Dokumente im Wortlaut kennenzulernen, nicht zu weit geht, muss wohl von Fall zu Fall entschieden werden. Mit den neueren Zielen des staatsbürgerlichen Unterrichts würde sich eine derart betriebene Verfassungskunde kaum decken. Dieser Einwand sagt nichts gegen die Qualität des Buches, die in jeder Beziehung mustergültig ist, sondern er ist lediglich ein methodischer Hinweis in bezug auf die Verwendbarkeit der Texte im Unterricht. *P.*



KNABENINSTITUT OBERÄGERI

Alle Schulstufen unter staatl. Aufsicht. 30 Schüler in 2 Häusern. Moderner Neubau. Staatl. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen im Hause. Leitung: Prof. Dr. W. Pfister & Sohn.

LAUSANNE ÉCOLE VINET

Höhere Töchterschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Besondere Abteilung mit theoretischem und praktischem Unterricht zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.

Anfang des Sommersemesters 22. April; des Wintersemesters 2. September. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin.

Mitglieder!

Beachtet die nachstehenden alten Zürcher Firmen und Jubilaren

Seit **1836** besteht:

G. UEBERSAX, Tuchgeschäft
Limmatquai 66, Zürich 1

Seit **1898** besteht:

ZWEIFEL & Co., Zürich 10
Mosterei, Obstessigfabrik, Weinhandlung
Regensdorferstraße 20, Telephon 6 77 70

Seit **1863** besteht:

KONSUM BAER-PFISTER & Co., AG.
Zürich mit Filialen

Seit **1900** besteht:

A. CERVONI, Zürich 1
Orthopädie, Fuß-Stützen nach Maß
Limmatquai 112, III. Etage, (Lift)
Telephon 4 74 10

Seit **1864** besteht:

RÜCKMAR Cie., Pelzwaren
Bahnhofstraße 35, Zürich 1

Seit **1902** besteht:

J. H. RUSTERHOLZ, Zürich 8,
Spenglerei und Installationen
Reinhardstrasse 9, Telephon 2 61 20

Seit **1884** besteht:

W. AMMANN, Zürich
Ofengeschäft, Sursee-Ofen
Weststraße 166 und Marienstraße 19
Telephon 3 60 02

Seit **1903** besteht:

GADEMANN'S HANDELSCHULE
Zürich 1, Gessnerallee 32

Seit **56 Jahren** besteht:

SCHUHHAUS RUDOLF HIRT AG.
Lenzburg
Filiale Zürich, Sihlstraße 43, Zürich 1

Seit **21 Jahren** besteht:

MÖBELGENOSSENSCHAFT
des Verbandes
Schweizerischer Konsumvereine
Basel, Zürich, Biel



JETZT HILFT DAS BUCH!

*Man muss die Bücher eigen haben,
die man recht lesen will;
namentlich die ganz guten Bücher*

Carl Hiltl

Voit & Nüsli BUCHHANDLUNG UND LANDKARTEN

Zürich 1, Bahnhofstrasse 94, Telephon 34088

LIBRAIRIE FRANÇAISE

ZÜRICH 1, RAMISTRASSE 5, TELEPHON 23350

*Das NEUESTE für Ihre Fachbibliothek
finden Sie bei*

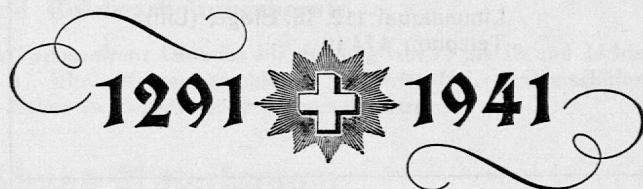
BUCHHANDLUNG zum Elsässer A.-G.

Zürich, Limmatquai 18, beim Zwinglidenkmal

E. Murbach

BUCHHANDLUNG, ANTIQUARIAT

Zürich 7, Klosbachstrasse 6, Telephon 44837



Gang lueg d'Heimet a!

*Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants
für Ferien, Wochenend und Schulreisen*

St. Gallen

Hotel Post — Rapperswil

empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise.

Thurgau

Restaurant zum Waaghaus

GOTTLIEBEN / Thg.

Reizend gelegenes, heimeliges Restaurant, direkt am Rhein.
Höflich empfiehlt sich F. Hummel.

Schaffhausen

Hotel Schiff

Schaffhausen

Für Ferien, Schulreisen u. Passanten. Sonn. Lage am Rhein. Prima Küche u. Keller. Auch Diät. Behagl. Räume. Fließ. Wasser in allen Zimmern. G. Weber, Küchenchef.

Aargau

Hasenberg-Bremgarten

Wohlen-Hallwilersee Strandbad

Schloß Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telephon 71371 oder durch W. Wib, Lehrer, Fahrwangen, Telephon 72316.

Zürich

Thalwil

Gasthof Krone
Telephon 920104

Altbekannter Landgasthof. Anerkannt gute Küche und Keller. Herrlicher, schattiger Garten. Direkt am See. Schiffstation. Höflich empfiehlt sich E. Leemann-Sieber.

NEUHAUS RUMLANG

Der ideale Ort für Schulreisen.

Sonnige Terrasse, großes, schönes Gartenrestaurant, heimelige, große und kleine Säle. Gepflegte, preiswerte Küche.
Höfliche Empfehlung. Besitzer: F. Mutter. Telephon 938104.

Basel

Hotel-Restaurant „WALDHAUS“

Im Hard-Wald am Rhein, für Schülerreisen bestens empfohlen. Fam. J. Vogel-Stohler.

Hard-Base

Berghaus Oberböllchen bei Eptingen

900 m ü. M., empfiehlt sich Feriengästen und Schulen sowie Passanten bestens. Reelle Bedienung. Mässige Preise. Tel. 75273. Fam. Häring.

Glarus

Berggasthaus Ohrenplatte

1371 m ü. Meer, am Weg **Braunwald-Oberblegi**. Prächtige Talsicht. Gute, preiswürdige Verpflegung. Prospekte durch Zweifel-Rüedi, Braunwald, Telephon 9

Schwyz

Hotel und Restaurant **Drei Könige - Schwyz**
Besitzer: C. Pfyl, Küchenchef. Telephon 409. Restaurationsgarten.

Bücherschau

Der Gewerbeschüler, Leseheft für Gewerbeschüler und obere Schulklassen, Schriftleitung Hans Keller, Baden, verlegt im Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Das 1. Heft des laufenden Jahrganges bringt in zwei grössern Arbeiten wertvolle praktische und in einfacher Sprache ausgemünzte Hinweise, gepaart mit der Behandlung allgemeiner wirtschaftlicher Fragen, über das eidg. Anbauwerk. Nicht weniger aktuell ist der aus der Feder des Aarauer Kantonsschulprofessors Dr. Hartmann stammende Aufsatz: «Die Kartoffel als Retter in der Not», welcher einmal mehr die grosse wirtschaftliche Bedeutung dieser Pflanze in schwerer Zeit vor Augen führt. In seinem Zyklus «Grosse Schweizer in schwerer Zeit» führt der Schriftleiter seine im letzten Heft angefangene Betrachtung der Person und des Gedankengutes «Heinrich Pestalozzi» in eindrücklicher Weise zu Ende. Endlich behandelt Hans Siegrist, Bezirkslehrer in Baden, in einer schön illustrierten Arbeit und mit interessanten Reiseschilderungen das Thema «Altes Griechenland». Daneben enthält das Heft weitere beachtenswerte Gedanken über den Außenhandel usw., welche durch ein instruktives Diagramm ergänzt werden.

Das flott ausgestattete Heft steht seinen Vorgängerinnen in keiner Weise nach und bietet wiederum wertvollen Stoff für den staatskundlichen Unterricht. Das bevorstehende Juliheft wird als Sondernummer im Dienste des 650. Gedenkens des Schweizerbundes erscheinen.

W.H.L.

Christoph Columbus. *Bordbuch-Aufzeichnungen seiner ersten Entdeckungsfahrt nach Amerika 1492—1493.* 344 Seiten + 5 Tafeln + 1 Karte. Rascher-Verlag, Zürich und Leipzig. Ganzleinen Fr. 7.50.

Das Bordbuch, jenes für die Entdeckungsfahrten des Columbus ungemein wichtige Dokument, ist im Original nicht mehr erhalten. Seine einzigen auf unsere Tage überkommenen ehrwürdigen Ueberbleibsel sind ein Einbanddeckel und zwei Blätter, von denen eines mit einigen Sätzen überschrieben ist. Diese Urkunden befinden sich im Hausarchiv der Alba in Madrid. Im ersten Band der «Raccolta Columbiana» hat Cesare de Lollis eine gewissenhafte Herausgabe des Bordbuches besorgt. Ihr folgte Rinaldo Caddeo in seinem «Giornali di Bordo» (Milano), die wiederum die Grundlage des Werkes bilden, das der Rascher-Verlag in Zürich herausgibt. In der Einführung (Die grosse Reise) schildert Caddeo die geschichtlichen und kulturellen Voraussetzungen für die grosse Reise des Columbus, dessen Fahrt nach Westen — wenn er auch nicht der «Entdecker» des neuen Erdteiles ist — für die europäische und Kolonial-Geschichte von äusserster Wichtigkeit wurde. Es ist mir leider nicht möglich, Caddeos Ergebnisse mit denjenigen der neuesten Forschung, z.B. Salvador de Madariagas zu vergleichen, doch liegt der Schwerpunkt des Werkes auch nicht auf der historischen Einleitung, sondern auf einer möglichst genauen Wiedergabe des Textes des Bordbuches dieser ersten Fahrt. Es enthält die Reiseangaben Tag für Tag von der Abreise im Hafen von Palos de la Frontera bis zum Tage der Rückkehr, die Angaben über die jeweils zurückgelegten Strecken, über die Wetterverhältnisse, die Stellung der drei Schiffe. Aus den täglichen Aufzeichnungen lernen wir Columbus als Mensch und als Führer eines tollkühn anmutenden Unternehmens kennen, das seine Zeitgenossen aufwühlte. Das ganze Werk liest sich wie ein spannender Roman. Der Rascher-Verlag hat dem Werke alle Sorgfalt angediehen lassen. Die erste der beigegebenen Tafeln zeigt die Columbus-Statue unseres berühmten Künstlers Vincenzo Vela (im Ligornetto-Museum), die zweite Columbus (nach einem unbekannten Meister), die dritte die einzige erhaltene Seite des Bordbuches, die vierte das Columbus-Denkmal vor dem Bahnhof Genua und die letzte Columbus nach Germano Costa. Die Holzschnitte sind dem im Jahre 1493 erschienenen Bericht entnommen, der m. W. u. a. auch in Basel gedruckt wurde.

fbl.

Konstantin Vokinger: *Nidwaldens Freiheitskampf 1798.* 80 Seiten + 4 Tafeln. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 2.80.

Dieses Werk, zu dem der Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee das Geleitwort schrieb, schildert den Kampf des Nidwaldner Volkes im Jahre 1798. Die Einzelheiten menschlicher Grösse, die dargestellt werden, ergreifen. Nicht nur Männer, auch Frauen und Kinder nahmen am Kampfe teil, der wohl mit einer Niederlage der Nidwaldner endete, weil sie der Übermacht erlegen waren, der aber zugleich ein Ruhmesblatt in der Geschichte des schweizerischen Halbkantons bedeutet. Für die Vorbereitung auf die Geschichtsstunde und zur Ergänzung des behandelten Stoffes eignet sich das Büchlein recht gut. Wohl schildert das Büchlein nur den Kampf, doch glauben wir, dass

im Schlusskapitel «Nicht umsonst» eines Mannes hätte kurz gedacht werden sollen: Heinrich Pestalozzi. Es heisst da: «Mitleid ward wach; die Waisenkinder, die Abgebrannten, die Vertriebenen fanden offene Herzen.» Es fehlt aber der eine Name, der uns allen so viel zu sagen hat: Pestalozzi. Sollte es möglich sein, von dem Werk eine zweite Auflage herauszugeben, dann dürfte das vielleicht nachgeholt werden. Erinnern wir uns dessen, was Pestalozzi 1798 über Nidwalden im «Volksblatt» schrieb: «Gott, mit welchen Gefühlen sah das Volk der Eidgenossen diesen Brand! Wenn das Haus des Vaters, des Bruders oder des Sohnes gebrannt hätte, die Wehmut unserer Menschen hätte nicht grösser sein können. Aller Menschen Herzen waren zerissen, und auch das meinige war es.» Dieser kurze Hinweis möchte nicht als Kritik, sondern als Ergänzung gewertet werden, zu einem Werk, dessen Lektüre uns gerade in dieser schweren Zeit viel zu sagen hat.

fbl.

Louis Locher-Ernst: *Projektive Geometrie* und die Grundlagen der euklidischen und polareuklidischen Geometrie. Mit 151 Abbildungen. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Preis Fr. 12.50.

Der Verfasser der «Urphänomene der Geometrie» schenkt den Freunden der Geometrie mit diesem umfangreichen Werk (290 Seiten) die Fortsetzung jener 1937 hier besprochenen Arbeit. Der Inhalt gliedert sich in die vier Kapitel: 1. Die Anordnung der Grundelemente im Raum. 2. Die Hauptsätze der projektiven Geometrie. 3. Die unendlich ferne Ebene und der absolute Mittelpunkt. 4. Euklidische und polareuklidische Geometrie. Das Ziel des Buches ist, in den Elementen zu zeigen, dass neben der bisher vor allem entwickelten Euklidischen Geometrie eine logisch gleichberechtigte, sogar genau gleich aufgebaute Geometrie da ist, die aber «auf eine zur Welt der physischen Kräfte polare Welt hinweise». Besondere Bedeutung misst der Verfasser den zu den Bewegungen (Translation, Drehung) polaren Operationen (Scherung und Schabung) zu. (Siehe XIII und 274.) Das Dualitätsgesetz innerhalb der rein projektiven Geometrie (ohne Hinzunahme der Parallelität und Metrik) ist längst Allgemeingut der Mathematiker, hingegen wurde bisher nicht ernstlich damit gerechnet, auch die zur Euklidischen polaren Metrik, vor allem also die Koordinatenmessung (Fernkoordinaten, p. 224) für neuartige Anwendungen auszubauen.

Es gibt manche, gewiss auch treffliche Lehrbücher für diesen Wissenszweig. Meines Wissens ist das originell und sehr anregend geschriebene Buch aber das erste dieser Art, das in einem Schweizer Verlag erschien und von einem Schweizer geschrieben worden ist. Es birgt eine Menge pädagogischer Feinheiten, manche überraschende Ausblicke und eine Fülle sorgfältig überlegter, schöner Figuren. Es sind dies natürliche Folgen davon, dass der Verfasser die geometrischen Tatbestände nicht nur abstrakt logisch, sondern auch gefühlsmässig erlebt, mit der stillen Freude an dem Wunder hinter der Erscheinungen Flucht. Aber er wird wohl auch verstehen, wenn nicht alle Leser diese Bewunderung gerade aus dem Ideenkreise eines Rudolf Steiner schöpfen. Dessen sind wir gewiss, die gründliche wissenschaftliche Arbeit wird bei allen, die für die projektive Geometrie Verständnis besitzen, oder sich mit ihr erst vertraut machen wollen, freudige Aufnahme finden.

Dr. Adolf Hess.

Heinrich Hanselmann: *Grundlinien zu einer Theorie der Sondererziehung (Heilpädagogik).* 260 S. Rotapfel-Verlag, Erlbach-Zürich. Leinen Fr. 14.50.

Das Buch stellt eine Summe von Erfahrungen in wissenschaftlicher Blickrichtung über das gesamte Gebiet der Heilpädagogik dar. Es setzt sich auseinander mit Fragen der Definition, der Ziele, der Methoden, der Abgrenzungen gegenüber andersartigen Wissenschaftsproblemen. Getreu der psychologischen Grundauffassung vom Aufnehmen, Verarbeiten und Ausgeben geistiger Inhalte werden die Forschungen anderer Autoren im Buche mitberücksichtigt; sie erhalten ihre spezifische Beleuchtung und werden verglichen und unterschieden mit und von den eigenen Erfahrungen des Verfassers. Die durch biologische Tatsachen erhärtete Tendenz des Organismus, eine Ganzheit zu bilden immer auch dann, wenn eine Katastrophen-situation eingetreten ist, wird in der Schicht des psychischen Lebens ebenfalls nachgewiesen. Sie ist vor allem fruchtbare auf dem Gebiet der Entwicklungsgehemmtheit. Geistesschwäche sind «nicht normal minus eine gewisse Quantität und Qualität des Verstandes». «Vielmehr handelt es sich um eine Beeinträchtigung des gesamten Seelenlebens; auch das Gefühls- und Antriebsleben bleibt mangelhaft.» (Seite 110.)

Zu fachlichen Auseinandersetzungen wird vermutlich führen die Auffassung Hanselmanns, wonach die erste Stufe des psychischen Seins «Gestimmtheit plus Gespanntheit», also eine Angelegenheit der Gefühlsseite des Menschen, sei; bekanntlich seien andere Auffassungen in der Triebseite die ersten Regungen des Psychischen im Frühstadium des Menschen. Uns selber

fehlt eine ausführliche Berücksichtigung des unbewussten Lebens im Gegensatz zum bewussten beim Entwicklungsgeheimten. Uns scheint die Tatsache der Erziehbarkeit in enger Verknüpfung mit der Möglichkeit der Bewusstheit zu stehen, wobei verschiedene Grade und Qualitäten von bewusstem Seelenleben erlebt und beobachtet werden können. — Schade, dass auch ein Sachwörter-Verzeichnis fehlt. Hanselmann kann sich hierbei zwar auf die Gepflogenheiten früherer und gegenwärtiger Kollegen berufen, die ihre wissenschaftlichen Bücher weder mit einem Sachwörter- noch mit einem Literaturverzeichnis versehen, als ob sie in autistischer Weise alle und jede Erkenntnis selbst entdeckt hätten.

Ein besonderer Vorzug dieser Theorie ist aber gerade ihre Verknüpftigkeit mit praktischen Leistungen auf dem Gebiete der Sondererziehung, wie auch die geistige Klarheit und Sauberkeit der Gedankenführung.

M. S.

F. Frauchiger und Dr. O. Fischer: *Einführung in die Volkswirtschaftslehre*. 201 S. Verlag: Schulthess & Co., Zürich. Ganzleinen.

Für den Unterricht in der Volkswirtschaftslehre an Mittelschulen musste sich der Lehrer bis jetzt vielfach damit begnügen, aus Büchern über theoretische Volkswirtschaftslehre, aus wirtschaftskundlichen Monographien, aus Statistiken usw. ein Extrakt zusammenzustellen und den Schülern zu vermitteln. Dabei ging oft viel Zeit mit Diktieren verloren, weil man den Schülern kein passendes Lehrbuch in die Hand geben konnte. Liess man sie frei notieren, so konnte sich wiederum ein aufbauender Frage- und Antwort-Unterricht nicht recht entwickeln.

Um diesem Mangel abzuhelpfen, haben nun zwei besonders berufene und erfahrene Lehrkräfte, Fr. Frauchiger und Dr. O. Fischer, im Auftrage der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen ein schweizerisches Lehrmittel geschaffen. Die beiden Verfasser haben es vorzüglich verstanden, in möglichst knapper Form das Wesentliche der Volkswirtschaftslehre darzustellen. Zur Erklärung und Abgrenzung der Grundbegriffe werden zahlreiche praktische Beispiele angeführt, meist nur stichwortmäßig, um den Schülern nicht gleich alles fix und fertig zu servieren und dem Lehrer mehr Spielraum für eine Erweiterung und individuelle Gestaltung des Stoffes zu lassen. Das Buch führt den Schüler von den Grundbegriffen und -erscheinungen der Volkswirtschaftslehre durch deren mannigfache praktische Anwendungsgebiete. In aller Kürze werden auch die Wege und Ziele der Wirtschaftspolitik behandelt, unter weitgehender Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse. Ob der volkswirtschaftliche Unterricht für den Schüler eine Vorbereitung auf das Hochschulstudium oder ein Teil einer in sich abgeschlossenen Handelsschulbildung sein soll, in beiden Fällen wird er das vorliegende Buch mit grossem Gewinn erarbeiten, denn es hilft ihm, unter Vermeidung überflüssigen statistischen Zahlenmaterials, zu einer klaren Erkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge zu gelangen. E. L.

Josef Konrad Scheuber: *Gewehr von der Wand!* Mein Grenzbesetzungsjahr. Benziger-Verlag. Einsiedeln und Zürich 1940.

Es ist eine Freude, dieses Buch anzeigen zu können. Der Niederschlag, den der Aktivdienst 1939/41 bis jetzt literarisch gefunden hat, ist im allgemeinen nicht von besonderer Reinheit, zum grossen Teil aber geradezu erschreckend seicht. Es wären ein paar lyrische Bändchen auszunehmen, von denen freilich keines mehr als poetischen Augenblickswert hat. Die Mehrzahl der Erzählungen, Skizzen, Anekdoten aus dem Grenzdienst, die sich in Zeitungen, Zeitschriften und sogar im Buchhandel breit machen, triefen entweder von patriotischer Sentimentalität oder sie verewigen jenen Typus «Militärdienst», in welchem alkoholische Exesse die seelischen Höhepunkte und Disziplinlosigkeiten die Heldenatome sind. Bilder aus dem «Soldatenleben», denen jeder Anflug wirklich soldatischer Haltung fehlt.

Das Buch des Feldpredigers Scheuber ist eine Art Tagebuch. Kein Roman, sondern Stoff zu einer Chronik. Notizen, am Abend niedergeschrieben. Was diesen lauteren und mannhafthen geistlichen Herrn bewegte, hat er festgehalten — so kommt es, dass die Proklamationen des Generals und des Bundesrates in sein Tagebuch gerieten wie das Urlaubsgesuch des armen Teufels und das heitere Begebnis des Tages. Dass für ihn als Feldprediger die religiöse Haltung der Truppe, ein unangekränkelter Katholizismus, von grösster Wichtigkeit ist, ist nicht verwunderlich. (Es wird den Protestanten nicht verdriessen.) Dass Gottergebenheit und Gottvertrauen bessere Begleiter sind fürs soldatische Leben und Sterben als moralische Leichtfertigkeit und der Geist jener Soldaten-Revuen auf unsern Bühnen, in denen der «halbe Liter» als Inbegriff der Wehrmanns-Forschheit bejungen wird — das zu sehen, hatten wir im Jahre 1940 Gelegen-

heit. Begreiflich, dass Scheuber eindringlich von Finnland spricht.

Das Buch sei allen Schulbibliotheken und allen Vorlesern empfohlen. All denen, die wissen, dass wir noch nicht idyllisch auf diesen Krieg und seine Gefahren zurückblicken können, sondern dass wir uns Tag für Tag vorzubereiten haben.

Hptm. K. Schmid.

F. Klute: *Handbuch der geographischen Wissenschaft*. Lieferungen 180—183. Akademische Verlagsgesellschaft, Potsdam. Brosch. RM. 2.40.

Mit «*Vorder- und Südasien*» hat wieder ein 570 Seiten starker Band dieses hervorragenden Werkes seinen Abschluss gefunden. Die vier Abschlusshefte sind besorgt von Walter Behrmann (Frankfurt), der schon «Ozeanien» bearbeitet hat. Professor Behrmann bespricht den erdbeben- und vulkanreichen «*Malaiischen Archipel*». Vom Indischen und Pazifischen Ozean durch Tiefenrinnen getrennt, verbindet dieser Archipel mit seinen Schelfmeeren und Inselbögen die hinterindische mit der australischen Masse. Das feuchtwarme Klima zeigt mit 25—26° am Meeresspiegel nur geringe Jahresschwankung. Kühlung kann nur erreicht werden, wenn man am Gebirge aufsteigt; dann nimmt die Wärme für je 1000 m um 5—6° ab. Die Holländer haben zahlreiche Höhensanatorien geschaffen, in denen sie Erholung finden. Der Wärme und grossen Regenfülle entspricht der tropische Urwald, den uns Wilhelm Volz in seinem Tropenbuch «Im Dämmer des Rimba» so eindringlich vor Augen führt. Die Urwald ist durchsetzt von «lichten Flächen», zu denen wir die Reisfelder, Zuckerrohrpflanzungen sowie die Tee-, Kaffee-, Ananas- und Maisböden zu rechnen haben. Mit einer Dichte von 315 Ew. auf den km² zählt Java zu den meistbewohnten Ackerbauländern der Erde. Seine 136 Vulkane bedeuten Unheil und Segen für die Insel. Die an den Feuerbergen niedergehenden Tropenregen vermengen sich mit den vulkanischen Aschen zu Schlammhäben, welche die reichen Küstenebenen und Flussdeltas mit mineralischem Dünger beliefern. N. F.

Dr. phil. G. Schmid, Freiburg: *Unter dem Panner des Kranichs*. 149 S. Schwyzerlüt-Verlag, Oberdiessbach. Geh. Fr. 5.40.

Welcher Naturfreund kennte das schöne Geyerzerland nicht! Aber noch viel schöner wird dieser Flecken Freiburgererde, wenn wir uns die Mühe nehmen, die schöne Sammlung von Geschichten und Sagen der Grafschaft Geyer, «Unter dem Panner des Kranichs», von Dr. phil. G. Schmid zu lesen und zu studieren. Ihm und seinen verdienten Mitarbeitern ist es gelungen, ein herrliches Bild dieser sonnig-grünen Landschaft am Moléson zu entwerfen. Wer das Freiburger Oberland kennen lernen will, wird kaum um diesen Band Heimatkunde herumkommen. Der Verfasser schreibt zwar im Vorwort in allzu grosser Bescheidenheit: «Diese Arbeit erhebt keinen Anspruch auf historische Vollständigkeit oder auf wissenschaftliche Betrachtung und Vollkommenheit.» Er hat es besonders verstanden, gerade in den Uebersetzungen der Dialektgedichte, die Eigenart und besonders die Einfachheit der Geyerzersprache zu wahren. Sehr wertvoll sind die Illustrationen des bekannten Geyerzer Malers J. Reichlen. Das Buch bildet eine willkommene Vervollständigung der Heimatkunde des Kantons Freiburg, und als solches eignet es sich vorzüglich als Vorlesestoff in Schulen. —i.

Grandjean & Lasserre: *Cours de langue française*. Lexicologie et Conjugaison. 336 Seiten. Librairie Payot, Lausanne. Kart. Fr. 4.—.

Um dieses Buch kann man die welschen Mittelschulen beneiden. Der in dritter Auflage vorliegende erste Band umfasst die Wortarten, die Konjugation und in einem Anhang Übungen zur Orthographie. Jeder Abschnitt enthält ein Musterbeispiel, die notwendigen Erläuterungen und ein sehr reiches Uebungsmaterial. Über 600 sorgfältig zusammengestellte Exercices helfen dem Schüler, einen Einblick in das Gefüge der Sprache zu gewinnen, sein Sprachgefühl zu schärfen und die unzähligen grammatischen Schwierigkeiten, die die französische Sprache bietet, meistern zu lernen. Es ist selbstverständlich, dass der Cours de langue française auch fortgeschrittenen Fremdsprachigen grosse Dienste leisten kann. —er

Gennetti & Pedroli: *Il Cantone Ticino*. Testo-atlante di geografia ad uso delle scuole maggiori e ginnasiali. 110 Seiten. Istituto editoriale ticinese, Bellinzona.

Das hübsche Heft vermittelt in 11 Kapiteln eine leicht fassliche geographische Darstellung des Kantons Tessin. Viele Photographien und Zeichnungen beleben den Text, der durch ausgewählte Letture unterbrochen ist. Das ansprechende Werk kann namentlich auch den Italienischunterricht erteilenden Lehrern empfohlen werden. Sie finden darin eine Reihe wissenswerter

Angaben über den Kanton, viele willkommene Ausdrücke und Formulierungen, die sich im Unterricht — vor allem in Verbindung mit dem Italienisch-Lehrmittel von Brandenberger — gut verwenden lassen. —er

Das kleine Psalmenbuch. Für Männerstimmen gesetzt von Th. Johner; geschrieben von Konrad Grimmer. Zweifarbandruck auf Bütten. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 2.80.

Das war eine ausgezeichnete Idee, die urwüchsigen Hugenottensalmien in dieser Form zu setzen. Die Melodie liegt im 1. Bass, der die 1. Strophe allein singen soll; der 2. Bass begleitet die zweite Strophe, zur dritten Strophe singen auch die beiden Oberstimmen. Diese Anordnung ergibt eine Abwechslung und Klangwirkung von überraschender Frische. Ein Genuss für sich ist der von Konrad Grimmer geschriebene Notensatz und Text. Der junge Künstler hat zu jedem Psalm eine in rotschwarz gehaltene Initiale geschaffen, Noten und Schrift in ausgezeichneter Art wiedergegeben und damit für den kostbaren Inhalt die gediegene äussere Form gefunden. —r

Marie Bretscher: *Die Magd Brigitte*. Roman. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Leinen. Fr. 5.50.

Marie Bretscher führt mit ihrem Roman tief in Menschenleid hinein. Brigitte hat ein schwarzes Los gezogen; furchtbar viel Leid und Enttäuschung kommen über sie. Die ganze Stufenleiter von Undank und Enttäuschung hat sie durchzukämpfen, ihre starke Seele hilft ihr jedoch über alle Tiefen hinweg. Ein freundlicher Ausklang wirft ein versöhnliches Licht auf ihr opfererfülltes Leben. Sprache und Gestaltung dieser Bauerngeschichte sind von vornehmer Schlichtheit, echt und klar. Das Buch wird allen Lesern eine nachhaltige Freude bereiten. W.

«**Die Aufgaben des 20. Jahrhunderts**», von Prof. Dr. K. v. Neergaard. Verlag: Eugen Rentsch, Zürich.

Jedem von uns ist es klar, dass wir mitten in einer grossen Umwälzung stehen. Aber in den meisten Fällen überlassen wir es den Politikern, sich auszumalen, wie unser Leben in Zukunft aussehen soll. Es ist darum ein Verdienst Prof. Neergaards, des neuen Direktors am physikalisch-therapeutischen Institut der Universität Zürich, darauf hinzuweisen, dass auch die Wissenschaftler ihre Verpflichtung gegenüber der Zukunft haben. In seiner Schrift über «*Die Aufgaben des 20. Jahrhunderts*» versucht er darzulegen, wie die Erkenntnisse der modernen Physik zu ganz neuen Auffassungen auf dem Gebiet der Biologie führten und wie parallele Strömungen in allen Wissensgebieten, aber auch in den Bereichen der Ethik, der Religion und der Politik wirksam sind. In äusserst konzentrierter Form, der nur hie und da die letzte sprachlich-logische Schärfe fehlt, gibt der Verfasser den Versuch einer Zusammenschau. Sicher werden viele seiner Anschauungen im Einzelnen nicht unwidersprochen bleiben, aber sein ehrliches Bemühen, aus der unheilvollen Zersplitterung und Vereinzelung herauszukommen und sein grosses Verantwortungsbewusstsein lassen wünschen, dass die Schrift von recht vielen gelesen und verarbeitet werde. E. Ertini.

Maurus Waser: *Kleine illustrierte Schweizergeographie*. 136 S., 45 Photos, 23 Zeichnungen, 8 Kärtchen. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Geb. Fr. 2.80.

Wer sich gewissenhaft auf eine Prüfung vorbereiten will, greife zu diesem ausgezeichneten Lehrmittel. Die klare übersichtliche Gruppierung des Stoffes, die gelungenen Photos typischer Landschaften oder Gebäude, die instruktiven Kärtchen und der weitgehend detaillierte Tabellenanhang machen es zu einem vorzüglichen Handbuch für den Lehrer. Die 14. Auflage, deren Neubearbeitung von Joh. Schöobi gewissenhaft betreut wurde, verdient beste Empfehlung. W. L.

Samuel Voellmy: *Das kleine Tagebuch des Ulrich Bräker aus den Krisenjahren 1768—1772*. 80 Seiten + 1 Tafel. Verlag: Heinrich Majer, Basel. Pappband.

Der arme Mann im Toggenburg, der mit offenen Sinnen seine Zeit zu erfassen suchte, hat in den Krisenjahren 1768—1772 ein Tagebuch geführt, das Samuel Voellmy zum erstenmal veröffentlicht. In Jahren starker Belastung durch Schicksalsschläge hat Bräker aus seiner Gotteserkenntnis heraus «Ein Wort der Vermahnung an mich und die Meinigen» geschrieben und daneben über Geschehnisse, Naturereignisse, Marktpreise, über Krankheiten, Not und Elend sich Aufzeichnungen gemacht. Diese Notizen bieten gute kulturgeschichtliche Einblicke in die Zeit um 1770. Eine Anzahl der Mitteilungen lassen sich in vorzüglicher Weise für den Unterricht benützen, um so mehr, als eine Reihe Anmerkungen, eine Münztafel, eine Tafel der Lebensmittelpreise den Text ergänzen. fbl.

August Graf: *Turnlektionen für das 4. bis 6. Schuljahr*. 60 S.

Verlag: Reallehrerkonferenz des Kt. Zürich; F. Biefer, Lehrer, Schulhaus Geiselweid, Winterthur. Kart. Fr. 3.50.

Wem gebührt in erster Linie der Dank für die Herausgabe dieser überaus praktischen, vielen Kollegen jetzt schon unentbehrlich gewordenen Lektionssammlung? Dem fachkundigen Verfasser, Herrn Seminarlehrer Graf, oder dem rührigen Vorstande der zürcherischen Reallehrerkonferenz? Wir sind beiden zu Dank verpflichtet, dass sie dieses Büchlein auflegten, das trotz seines knappen Umfangs eine ergiebige Quelle bildet für den Turnlehrer, der seine Turnstunden kurzweilig, fröhlich und turnerisch wertvoll gestalten will. Die Anschaffung der «Turnlektionen» ist sehr zu empfehlen. W. L.

Elsa Steinmann: *Kluge Mütter, glückliche Kinder*. 94 Seiten. Verlag Benziger, Einsiedeln. Fr. 3.70.

Die als Jugendschriftstellerin bekannte Verfasserin wendet sich diesmal an die Mütter mit dem Wunsche, die Erziehung der Kinder planmäßig an die Hand zu nehmen. Der Plan ist nicht ein verstandesmässig ausgeklügeltes System, sondern ein zwangloses Aufbauen auf den natürlichen Regungen und Begebungen der Mütter. Elsa Steinmann sucht das Familienleben zu vertiefen; dabei vertraut sie auf die starken Gemütskräfte der Mutter, von denen sie eine dauerhaftere Wirkung erwartet als von verstandesmässiger Betätigung. Die Mütter werden angeregt, weise Betreuerinnen der Kinder zu sein, und wir sehen sie im Kreis der Ihren mit verständnisvoller Liebe wie Pestalozzi's Gertrud schalten. Das Büchlein ist in einem Ton und in einer Sprache geschrieben, die jedermann verstehen kann und sollte von recht vielen jungen Müttern, aber auch andern Erziehern, gelesen und beherzigt werden. Kl.

W. Michel: *Die Entstehung der Zahlen*.

Der Ordinarius der Mathematik an der Berner Universität hat im Verlag A. Francke in Bern ein Bändchen erscheinen lassen, das seines interessanten und übersichtlich angeordneten Inhaltes wegen die Aufmerksamkeit jedes Lehrers verdient. Der Verfasser zieht interessante Parallelen zwischen den Zahlensystemen der ältesten Kulturvölker (Babylonier, Assyrer, Aegypter) und heute noch lebenden Naturvölker Afrikas. Er zeigt, wie aus der Keilschrift der Chaldäer das babylonische Sexagesimalsystem entstand und das assyrische Dezimalsystem sich entwickelte.

Besonders merkwürdig ist die Verwendung der Hieroglyphen durch die Aegypter zur Bildung eines eigenen Zahlsystems.

Unserm Dezimalsystem, das wir den Indern verdanken und das durch die Araber nach Europa gebracht worden ist, steht das griechische Zahlenaalphabet schon bedeutend näher. Auch die Entstehung der römischen Ziffern verdient Beachtung. Wer würde es für möglich halten, dass «es ein Jahrtausend gedauert hat, bis das Dezimalsystem von seinem Ursprungsort zu uns gelangt ist und erst seit etwa vier Jahrhunderten sich hier durchgesetzt hat»?

Die Operationszeichen +, —, × oder : sind heute jedes Schulkind geläufig und auch die Bedeutung der Symbole =, <, >, () ist überall bekannt. Wie sie und mit ihnen eine Reihe von heute allgemein verwendeten Bezeichnungen wie Ziffer, Arithmetik, Algebra u. a. bei uns Eingang gefunden haben, ist in einem Schlusskapitel: «Einige Daten aus der Geschichte der Mathematik und der Entwicklung des mathematischen Symbolismus» übersichtlich dargestellt. O. S.

«**Heimatland, Heimatvolk**», herausgegeben von der Lesebuch-Kommission der «Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche», Blümisalpstrasse 30, Zürich 6. 160 S. Fr. 2.75.

Es ist in erster Linie bestimmt zum Gebrauch an den Oberstufen der Spezialklassen für Schwachbefähigte sowie der Erziehungsanstalten für Schwachsinnige in der Schweiz, dürfte wohl aber imstande sein, auch an andern Schulen oder Internaten öffentlichen und privaten Charakters Beachtung zu finden. Es trägt seine Ueberschrift: «Heimatland, Heimatvolk» nach Inhalt und Form mit Recht und gliedert sich in die Abschnitte: Geschichten und Gedichte, Aus früheren Zeiten, Unser Land und unser Volk, Aus der Natur. Unter den Autoren finden sich erfahrene Praktiker auf dem Gebiete des Unterrichts bei Geisteswissenschaften, z. B. die Basler Arcozzi und Mosimann, die St. Galler Guler und Schlegel, der Aargauer Killer, die Zürcher Bär und Egli. Dann aber sind neben alten bekannten Klassikern deutscher Zunge unsere Schweizer Gotthelf, Moeschlin, J. Bosshart, J. C. Heer, Jos. Reinhart, F. Utz usw. gebührend vertreten. Für originellen, reichlichen Buchschmuck haben die beiden Kunstmäzene Paul Gnüsli, Thun, und Gotthilf Egli, Horben, gesorgt. Wenn schon das neue Buch, seinem besondern Zwecke entsprechend, sich einer einfachen Sprache bedient, so könnten aber auch besser begabte Kinder von Normalschulen

darin auf ihre Rechnung kommen; ja vielen, besonders jüngeren Lehrern und Lehrerinnen an Normalklassen dürfte das Buch erwünschten Stoff zum Vorlesen bieten. *H. Graf.*

Emil Wächter: *Der Prestigegedanke in der deutschen Politik von 1890 bis 1914*. Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte. Herausgegeben von Werner Näf. Heft 11. 250 S. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Geheftet Fr. 8.—.

Die vorliegende Arbeit ist ausserordentlich interessant und bietet manche Erklärung für den Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland. Die Zeit zwischen dem Ausscheiden Bismarcks und dem Weltkrieg erscheint als die Epoche, in der die deutschen Staatsführung der Prestigegedanke in zunehmendem Masse die Realpolitik verdrängte. Wächter hat aus der zeitgenössischen Literatur, vor allem aus dem Sammelwerk «Die grosse Politik der europäischen Kabinette» die auffälligsten, seine These stützenden Beispiele herausgesucht, wie z. B. die Burenfrage, die Türkopolitik, die Haager Friedenskonferenzen. Der Verfasser gelangt dadurch bewusst zu einer einseitigen Darstellung; sie wirft jedoch ein um so schärferes Licht auf die handelnden Persönlichkeiten. Ein Vergleich mit dem Realpolitiker Bismarck fällt für seine Epigonen immer ungünstiger aus; selbst Bülow, der als der gewandteste Kanzler galt, liess sich stark ins Fahrwasser der Prestigepolitik hineinreissen. Es wäre nur zu begrüssen, wenn in weiteren Arbeiten auch die grosse Politik der andern Mächte in ähnlicher Weise untersucht würde; sie ergäben einen gewichtigen Beitrag zur Kriegsschuldfrage. *W.*

Heinrich Hanselmann: *Freue Dich — trotzdem ...!* 96 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Kart.

«Es gibt keinen andern Weg zur echten Freude als den, der durch Leiden führt.» «Darum wollen wir über schwere Zeiten nicht klagen, weil wir wissen, was sie uns zu bedeuten haben, nämlich, dass sie lebensnotwendig sind. Sie machen uns zu bessern Bürgern des Vaterlandes und der Welt, als wir bisher waren. Sie bringen uns näher zu Gott, weil sie uns bescheidener machen.»

Von allen Anweisungen Hanselmanns ausser den obigen ist die fruchtbarste: «Die Freude am Selbstverarbeiten!» Sie dürfte dem Erzieher in der Kinder- und Jugendlichenstube zur Fundgrube von Anregungen werden und ihn die alt-neue Pädagogikswisheit verwirklichen lassen: «Sei heiter!» Wenn er heute ein «Trotzdem ...» hinzufügt, so klingt hieraus die Schwere der Zeit, aber auch die «Wendungsbereitschaft des Ach-was!-Erlebnisses». Man lese diese Ausführungen über den Humor (Seite 54—57/58) zu seiner eigenen Befreiung in «Freue Dich — trotzdem» selber nach. *-d.*

Ernst Kappeler: *Briefe an eine Mutter*. 70 S. Verlag: Oprecht, Zürich. Kart. Fr. 2.80.

«Wenn Du kleiner wirst, will ich Dich beschützen wie ein grosser Bruder», schreibt der Verfasser seiner alternden Mutter. Wohl ihm, dass er solcher Verwandlung gegenüber seiner Mutter fähig wird; wohl der Mutter, dass sie solche Haltung annehmen kann. Dies dürfte das Beispielhafte an den Kappeler-Briefen sein: Sie hängen nicht starr einer bestimmten Mutterform an; sie bleiben bei aller Gemeinschaftstreue dem Lebendigen der Mutter-Sohn-Beziehung angemessen. So spürt auch die Mutter, welche ähnliche Briefe von ihren Söhnen nicht erhält, beim Lesen dieses Büchleins, wie notwendig unter Umständen die eigene Wandlung ist, um diejenige des Sohnes herbeizuführen. *-d.*

Pierre Gaxotte: *Friedrich der Grosse*. 501 S. mit 18 Bildtafeln. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Leinen Fr. 12.80.

In der stattlichen Reihe von Biographien, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden, wird das Leben Friedrich des Grossen einen hervorragenden Platz einnehmen. Gaxotte hat ein überaus reiches Material wissenschaftlich und künstlerisch zugleich verarbeitet und zu einem Mosaik gefügt, der ein prächtiges Bild des Königs vermittelt. Friedrich der Grosse ist auch rein, menschlich eine der interessantesten Persönlichkeiten der Weltgeschichte, von der Zeit, da er sich unter der Zuchtrute seines Vaters duckte bis zum Augenblick, da er in den Armen seiner Husaren verschied. Als Regent, Kriegsherr, Philosoph und Künstler erweckt er gleichermassen unsere Anteilnahme. Gaxotte bemeistert den ungefüglichen Stoff in souveräner Weise. Er ordnet und formt ihn zu einem Dutzend Kapiteln, von denen jedes einzelne einen wesentlichen Beitrag nicht nur zur Biographie des Königs, sondern zur Geschichte seiner Zeit und seines Landes bietet. Eine wertvolle Bereicherung bilden die Bildtafeln — Bildnisse, Ansichten von Schlössern, historische Gemälde usw. —, die dem grossangelegten Werke beigegeben sind. *P.*

Giuseppe Zoppi: *Mein Tessin*. 335 S. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Leinen Fr. 7.50.

Das bekannte Werk «Presento il mio Ticino» ist, von Josy Priems übersetzt, nun auch in deutscher Sprache erschienen. Es ist keine Kleinigkeit, Zoppi zu übertragen; doch ist das Wagnis gelungen. Auch die deutsche Ausgabe vermag den eigenartigen Reiz des italienischen Originals wiederzugeben. In diesem Buch ersteht der ganze Tessin in einer Schönheit, die die vielen oberflächlichen Besucher nicht kennen, die sich jedoch mit der Zeit dem erschliesst, der als aufmerksamer Beobachter durch Städte und Dörfer, einsame Landschaften und über die Pässe geht. Wer seine innern Beziehungen zu unserm Südkanton vertiefen will, greife zu diesem Buch, das wie kein zweites den Tessin erschliesst. *P.*

Giannetto Bongiovanni: *Isabella d'Este*, Markgräfin von Mantua. Ein Frauenleben der Renaissance. 233 S. mit 32 Kunstdrucktafeln. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Leinen Fr. 11.—.

Es gibt keine fesselndere Epoche in der italienischen Geschichte als die Zeit der Renaissance. Politik, Kunst, Religion, alles was Menschen bewegt, hat in dieser hohen Zeit einen Ausdruck gefunden, der heute noch die Geister in den Bann des Quattrocento zieht. Unter den grossen Gestalten nimmt Isabella d'Este eine hervorragende Stellung ein, das zeigt schon ihr ausdrucksvolles Gesicht, wie es Bordoni, Leonardo und Tizian festgehalten haben. Ihr Biograph, Bongiovanni, gliedert ihr Leben in vier Abschnitte: «Gewänder, Kleinodien, Gemälde, Reisen und Briefe», «Auf den gewundenen Wegen der Politik», «Im Getümmel der Kämpfe», «Im klaren Schein des Sonnenuntergangs», und zeichnet darin ein packendes Bild dieser rastlosen, ihre Pläne mit Zähigkeit verfolgenden Frau. Man lese das Kapitel «Um einen Kardinalshut», ein Meisterstück historischer Darstellung. Der Verlag liess dem Werke vornehmste buchtechnische Sorgfalt angeleihen und gab ihm aus der reichen Fülle zeitgenössischer Bilder eine künstlerische Auslese von hohem Werte bei. *W.*

Adolf Frei: *Erinnerung an Gottfried Keller*. Schweizerische Stammbücherei. 155 S. Verlag: Hans Feuz, Bern. Leinen Fr. 5.50.

Es ist ein ausgezeichneter Gedanke, dass die von Adolf Frei kurz nach des Dichters Tode geschriebenen Erinnerungen erneut herausgegeben werden, denn sie sind von einer entzückenden Frische und vermitteln ein so anschauliches Bild Gottfried Kellers, dass sie immer noch zum Schönsten gehören, was je über ihn geschrieben wurde. Adolf Frei ergeht sich nicht in gewagten Deutungen, er seziert den Freund nicht und zwängt ihn auch nicht in ein gelehrt System hinein. Gerade diese unkomplizierte Form der Darstellung von Mensch und Werk empfinden wir heute als wohltuend und wahr. —er

Ernst Leutenegger: *Menschen im Urwald*. Ein Schweizer erlebt Bolivien. 314 S. Verlag: M. S. Metz, Zürich. Leinen Fr. 8.80.

Wenn ein Schweizer in Para landet, dann durch den Urwald fährt und 30 Jahre in Bolivien weilt, weiss er mancherlei zu erzählen. Was Leutenegger gesehen und erlebt hat, gibt er in einer frischen Art wieder. Er schreibt unbeschwert und unterhaltsam von Reisen, Krankheiten, Menschen und Tieren, Glück und Pech, Bräuchen und Landschaften. Besonders anziehend ist, wie er sich in dem fremden Lebensraum durchkämpft und es versteht, mit den Eingeborenen in ein freundliches Verhältnis zu kommen. Dieser von Hans Richard Müller in der Helvetischen Bücherei herausgegebene Band bietet viel Stoff, der im Geographieunterricht nutzbringend verwendet werden kann. —er

Hermann Weilenmann: *Zusammenschluss zur Eidgenossenschaft*. 216 S. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 5.—.

Die Vorträge, die Dr. Weilenmann letztes Jahr über die Selbstbestimmung des Volkes gehalten hat, liegen jetzt in einem reich illustrierten Bande vor. Der Verfasser schildert von hoher Warte aus die Entstehung der Schweiz, ihre Entwicklung über das Gebirge und die Sprachgrenzen hinaus; er zeigt die treibenden Kräfte, die auch jetzt noch wirksam sind. Es ist nur gut, wenn immer wieder und von verschiedenen Standpunkten aus das Wesen unseres Staates dargestellt wird. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit unseres Landes schafft einsatzbereite Kräfte, deren unser Land immer wieder bedarf. Weilenmann versteht es, in einfacher, anschaulicher Sprache die Geschehnisse darzustellen und dabei jene wertvollen Fäden zu ziehen, die Vergangenheit und Gegenwart verbinden. Die Illustrationen, die der Chronik von Johann Stumpf entnommen sind, bilden eine vorzügliche Bereicherung des geschriebenen Wortes. *P.*

Gasthaus Holzegg 1407 m ü. M. am großen Mythen 1903 m ü. M.

Von Schwyz und Einsiedeln leicht erreichbar!

Bietet Schulen und Vereinen gut bürgerliche Küche und prima Keller. Zeitgemäss Preise. 26 Betten, 150 Heulager. Mit bester Empfehlung: A. Fritsche-Dörig, Pächter, Tel. Schwyz 7034.

Vierwaldstättersee

Hotel-Pension Edelweiß

(Vierwaldstättersee) Zimmer mit fließendem Wasser, Schülervorpflegung. Mäßige Preise.

Beckenried

Zimmer mit fließendem Wasser, Schülervorpflegung. Mäßige Preise.

BRUNNEN

Hotels Metropol und Weißes Kreuz

Gaststätten für jedermann. Große Lokale. Terrasse für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Gartenrestaurant. Mäßige Preise. Fam. L. Hofmann. O. F. 31412 Z.

GRAND HOTEL BRUNNEN

1941 650-Jahrfeier

Jede Schweizerschule einmal dieses Jahr nach Brunnern, Tellskapelle und Rütti

Normalpensionspreis Fr. 4.50 bis Fr. 5.50 (schönes Zimmer, Frühstück, Diner und Souper mit Dessert)

Schulen Spezialarrangement

250 Betten, grosse Terrassen und Speisesäle, Verpflegungsmöglichkeiten für 300 Personen miteinander

HERGISWIL

Entspannung, Ruhe in der gepflegten Pension

Hotel Friedheim

Direkt am See. Strandbad, grosser Garten, prächtige Spaziergänge. Pension ab Fr. 7.50 oder Pauschal. Prospekte. M. Müller-Blättler. Telefon 72182.

INGENBOHL-BRUNNEN

Hotel Frohe Aussicht

Nähe Kloster Ingenbohl. — Für Schulen und Vereine geeignete, heimelige Lokalitäten, Terrasse, Gartenes aurant. Gut bürgerliche Küche. Mäßige Preise. Besitzer: Gotth. Bösch-Faßbind, Telefon 35.

Küssnacht

Gasthof und Metzgerei zum Widder

(Platz für 400 Personen) Prima Küche. P. Müller, Telefon 61009.

Hotel-Restaurant Fritschi

Luzern

Sternenplatz 5. Zimmer mit fließendem Wasser Fr. 3.—. Spezialitäten-Küche. E. F. Leimgruber.

Bern und Berner Oberland

Anlässlich der Schulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

Restaurant Volkshaus Biel

BRUNIG

Hotel Alpina

1010 m ü. M. Direkt am Endpunkt des neu erstellten Rothornfussweges an der Station Brünig. Zentralpunkt für schöne Ausflüge u. Alpenwanderungen. Billige Mittagessen und Zvieri für Schulen und Vereine. Massenlager für kleine Schulen. Pension 7 Tage Fr. 55.— bis Fr. 60.—. Prospekte. J. Abplanalp. Telefon 212.

Berghotel Schwärnbach a. Gemmipass (2067 m ü.M.)

Telefon 82123 Kandersteg.
Ganz gute Unterkunftsverhältnisse für Schulen.

LENK

Berner Oberland
Bad- und Höhenkurort
1100 m über Meer

Stärkste Schwefelquellen. Zentrum für Spaziergänge und Hochtouren. Hotels und Pensionen für alle Ansprüche. Kinderheime. Kurarzt.

Wallis

Endroit de repos idéal

Hôtel Chandolin

Chandolin - Val d'Anniviers
Téléphone 27 Courses scolaires M. Pont, proprie.

ZERMATT

Hotel Matterhornblick

1620 m über Meer. Neues Familien- und Sporthotel mit letztem Komfort. Pension von Fr. 9.75 an. Prospekt durch Besitzer J. Perren-Biner, Telephon 42.

Tessin

Seilbahn Lugano-MONTE BRÈ

bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften

Herren Lehrer, wenn Sie die Ferien-Schulreise ins Tessin machen, finden Sie freundliche Aufnahme im

Restaurant Post — Morcote
Seeterrasse. Telephon 34127. Familie Weibel-Piehler.

SORAGNO bei Lugano (Lugano-Cadro-Dino) **VILLA MIMOSA**
Bestens empfohlene, vegetarische Pension, Fr. 7.— pro Tag. Fließend Kalt- und Warmwasser. Ruhe, Erholung. Ferienwohnung, Strohlager. Passanten. Frau Homberger, Telephon 21986.

Graubünden

„FERIEN IM BÜNDNERLAND“ im herrlichen Wandergebiet Obersaxen, **Pension Bellavista, Neukirch**

1400 m ü. M., in prächtiger zentraler Lage, sauber, heimelig, prima Küche. Sehr geeignet für Kindergruppen. Eigene Landwirtschaft. Fam. Signorelli, Tel. 508.

Hotel Bündner Rigi

Piz Mundaun

ob Ilanz, 1650 m ü. M. Ein herrlicher Punkt für SOMMERFERIEN und für Ausflüge von Vereinen und Schulen. Mäßige Preise bei bester Verpflegung. Vorteilhafte Arrangements. Nähre Auskunft durch die neue Besitzerin: Frau Ruedi.

Pension Kreis-Felix, Pontresina

Sonnige, freie und ruhige Lage. Einfache, bürgerliche Küche. In nächster Nähe von wohlgepflegten Spazierwegen und Waldpromenaden. Kreis Felix's Erben.

POSCHIAVO

Hotel Suisse

Schönes Tourengebiet. Erholung. Prima Küche und Keller. Fließend Wasser. Garten-Restaurant. — Telephon 3. — J. GOTTSCHALL

ST. MORITZ

Hotel Pension Villa Erika

Das Kleinhotel mit Komfort. Sonnige, ruhige und zentrale Lage. Mäßige Preise. Gepflegte Küche. A. Graeser.

Sta. Maria im Münstertal (Graub.) Gasthaus Weisses Kreuz und Post

Landgasthaus m. eigener Landwirtschaft, 15 Betten, Pensionspr. alles inbegr. Fr. 7.50 pro Person bei 3 Mahlzeiten. Schöne Spaziergänge und Touren. Fam. Bass-Hitz.

Hotel Sonne und Julier Silvaplana

Engadin
Behagliches, ruhiges Hotel für Schweizerfamilien
Immer dieselbe gute Verpflegung
Vollpension Fr. 10.—



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Tea Room Music STÜSSIHOFFSTATT

TELEPHON 4 36 39

DAS HEIMELIGE ALKOHOLFREIE
KONZERTLOKAL IN DER ALTSTADT

Entmüden = Vorbeugen = Heilen

Massage, Schwitzbad, Höhensonnen, lokale Wärmetherapie etc.
Erstklassige Bedienung und Einrichtung. **W. SCHLAPBACH,**
Beethovenstrasse 41 - Ecke Bleicherweg - Telephon 7 36 63

E. HAUSER MELLWIG'S NACHFOLGER

ZÜRICH 6 - Sonneggstrasse 82 Telephon 8.22.34

S P E Z I A L - R E P A R A T U R W E R K S T Ä T T E
elektrischer Staubsauger und Blocher aller Systeme. Neuwidkungen. — Verkauf neuer Staubsauger und Blocher
„PROGRESS“ und „MONOPOL“. Spänmaschine „RAPID“



Das bekannt vorteilhafte
Spezialhaus für Kinder-
wagen, Kinderbetten.

Alle Gummiwaren

für Haushalt, Krankenpflege, Hygiene, Gewerbe, Industrie

Gummi Wollstatt

Münsterhof 17, beim Paradeplatz

Telephon 7 11 75



Gediegene Sitz-
und Liegemöbel!

BEIM HALLENBAD / SIHLSTR. 59 / ZÜRICH / TEL. 3 38 63

HERRENHÜTE, HERRENWÄSCHE

seit Jahrzehnten gut und preiswert. Mitglieder des SLV 5%



Die gute, preiswerte Brille mit
exakt eingepassten Gläsern

von

F. Lüthy, Optiker, Zürich
Storchengasse 13, beim Paradeplatz

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV beigefügt. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.



Telephon 4 53 86

beschäftigt manch ältere Hand in ihren Werkstätten mit der Herstellung von Schreinerarbeiten aller Art, von Maler- und Schlosserarbeiten. Sie bevorzugt auch Arbeiten in Haus und Garten, ferner fabriziert sie Bodenwichse, Schuhcremes, Zahnpasta, Mundwasser Eau de Cologne russe, Lavendelwasser, Haarwässer, Parfums, Metallputzpulver u. a. m. Bei irgendwelchem Bedarf bitten wir um Ihre Anfrage, damit wir Sie sachgemäß beraten und Angebot stellen können.

Drahtzugstrasse 74, ZÜRICH 8



Für eine grosse Familie

(ein Bauerngewerbe und 4 kleine Kinder) habe ich zu sorgen. Aber mit dieser viel leistenden Pfaff-Nähmaschine bin ich imstande, allein die große Arbeit zu bewältigen. Es wäre undankbar, wollte ich diese Pfaff nicht wärmstens allen Hausfrauen empfehlen!»

Frau A. in Kriens



H. Gelbert, Bahnhofstr. 100, Zürich

Sie werden immer zufrieden sein

wenn Sie Ihre Einkäufe in Damen-, Herren-, Kinder-Wäsche u. Wolle im bekannten, nur Qualitätswaren führenden Quartiergeschäft machen

ZÜRICH-WIPKINGEN



INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.